

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abkürzung: J. I. A. 725. 90.

In der Strafsache gegen den Redakteur Curt Baake, geboren am 24. April 1864 zu Breslau, wohnhaft zu Berlin, Dissident, nicht Soldat gewesen, unbestraft, wegen Beleidigung durch die Presse, hat die II. Strafkammer des Königl. Landgerichts I. zu Berlin am 22. November 1890 für Recht erkannt, daß

1. der Angeklagte der Beleidigung durch die Presse schuldig und deshalb mit einer Geldstrafe von dreihundert Mark, der im Unvermögensfalle für je fünf Mark ein Tag Gefängnis zu substituieren, zu bestrafen,
2. der verfügende Theil des Urteils auf Antrag des Beleidigten, Generalsekretärs Bued binnen vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils einmal durch die Zeitung, „Berliner Volksblatt“ an der Spitze des Hauptblattes auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen,
3. alle Exemplare des Hauptblattes des „Berliner Volksblattes“ Nr. 290 vom 21. September 1890, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen unbrauchbar zu machen,
4. dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Von Rechts Wegen.

An die Parteigenossen Berlins!

Nachstehend veröffentlichen wir, einem vielseitig geäußerten Wunsche entsprechend, die Namen der hiesigen Vertrauensmänner der Partei, welche nach den Bestimmungen des § 3 unserer Organisation in öffentlichen Versammlungen gewählt wurden. Die Adressen derselben lauten:

1. Wahlkreis:

Aug. Zäterow, Mauerstr. 9, W.,
Feldmann, Neue Friedrichstr. 92, C., vorn 2 Tr., bei Grünmann.

2. Wahlkreis:

Ferd. Kleinert, Yorkstr. 71, SW., Hof links 3 Tr.

3. Wahlkreis:

St. Fröh, Simeonstr. 22, SW., Hof 2 Tr.
Wilh. Boerner, Zigarrenfabrikant, Ritterstr. 108, S., im Laden.

4. Wahlkreis:

Otto Heindorf, Langestr. 70, O.
Rob. Wengels, Birker, Große Frankfurterstr. 124, O.
Fr. Zubeil, Naunynstr. 86, SO.
Berthold Blaser, Tischler, Görlitzerstr. 49, SO.

5. Wahlkreis:

Carl Wabbert, Friedrichstr. 131d, N., 1. Hof 3 Tr.
Clemens Mager, Sophienstr. 29-29, C., Hof 2 Tr.

6. Wahlkreis:

Franz Schwabe, Maurer, Birkenstr. 46, NW., v. 4 Tr.
Franz Fischer, Lottumstr. 4, N., bei Sigert.
Wilhelm Marten, Fabrikarbeiter, Biesenstr. 4, N., Hof 4 Tr.
Jul. Graßnick, Swinemünderstr. 127, N., Hof 4 Tr.

Ueber die Aufgaben, welche die Vertrauensmänner in der Partei zu erfüllen haben, scheinen noch hier und da irrige Ansichten unter den Genossen verbreitet zu sein. Wir bringen deshalb aus einem Zirkular, das wir bald nach Konstituierung der Partei an die Vertrauensmänner versandten, jenen Abschnitt, der von den Aufgaben der letzteren handelt, zum Abdruck. Es heißt dort:

„Da in dem größten Theile Deutschlands politische Vereine nicht mit einander in Verbindung treten dürfen, so darf auch keine Korrespondenz oder sonstige Verbindung zwischen den Lokalvereinen und der Parteileitung stattfinden. Das bitten wir strengstens zu beachten. Nun muß aber die Parteileitung, soll sie ihrer Aufgabe gerecht werden, überallhin Verbindungen haben und dort, wo solche noch nicht vorhanden sind, sie schaffen.“

Diese Aufgaben sollen die Vertrauensmänner, wie sie in unserer Organisation vorgesehen sind, erfüllen.

Diese Vertrauensmänner sollen in erster Linie die Korrespondenten sein, an welche die Parteileitung ihre Mittheilungen richtet, und die ihrerseits wieder die Parteileitung über die Vorgänge in den einzelnen Orten und Wahlkreisen unterrichten.

Zur Vortreibung der Parteiagitacion, soweit sie von der Zentralkleitung ausgeht, sei es durch Sendung von Rednern oder durch Verbreitung von Flugchriften oder Broschüren, wird sich die Parteileitung nur an die Vertrauensmänner wenden können und ist es Sache dieser, die dadurch nothwendig werdenden Vorbereitungen und Anordnungen zu treffen. Um die Agitation zu betreiben, unsere Gemahregelten zu unterstützen, die Diäten für unsere Abgeordneten zu bezahlen und die sonstigen mit jedem Jahre steigenden Ausgaben der Partei decken zu können, wird auch in Zukunft die Parteileitung genöthigt sein, immer wieder an die Opferwilligkeit der Genossen zu appelliren. Nun dürfen wir aber regelmäßige Beiträge nicht erheben; auch die Ausgabe von Koupons oder Marken, sobald sie von einer Zentralkelle aus erfolgte, würde als Beweis für die Existenz eines Zentralvereins dienen.

Die Partei bleibt also ausschließlich auf die freiwilligen Beihilfen der Genossen angewiesen.

Auf welche Weise diese in den einzelnen Orten und Wahlkreisen ihren pekuniären Verpflichtungen der Partei gegenüber gerecht werden wollen, das zu ordnen, ist wieder eine der Aufgaben des Vertrauensmannes. Vielleicht empfiehlt es sich, wenn durch gelegentliche Veranstaltung von Festein, Unterhaltungen, Verlosungen etc. Gelder für die Partei aufgebracht werden. Wo es angeht und die in neuester Zeit ausgeherten Strafbestimmungen gegen das Kollektiren nicht im Wege stehen, kann auch auf Listen gesammelt werden. Die Parteileitung wird solche herstellen

lassen und sie auf Wunsch versenden. Die allmonatlich erfolgende öffentliche Quittung über die eingegangenen Gelder ermöglicht den Genossen die Kontrolle.

Noch einmal wiederholen wir: Regelmäßige Beiträge dürfen die Vertrauensmänner unter keinen Umständen erheben und deshalb werden auch keine Parteimitgliedsarten ausgegeben. Ebensovienig dürfen geschlossene Mitglieder-Versammlungen der sozialdemokratischen Partei stattfinden. Der Vertrauensmann darf nur öffentliche Versammlungen der sozialdemokratischen Partei, öffentliche Arbeiter- oder Volksversammlungen berufen. In diesen Versammlungen sind, außer der allgemeinen Propaganda für unsere Ideen, diejenigen Angelegenheiten zur Erledigung zu bringen, welche die Parteivereine nicht in den Kreis ihrer Erörterungen ziehen dürfen, ohne sich strafällig zu machen; z. B. von der Parteileitung ausgehende Petitionen an den Reichstag, Wahlen von Delegirten zu allgemeinen oder Provinzial- oder Landes-Parteitag, Berichterstattung über diese Zusammenkünfte und Aehnliches.

Aus verschiedenen Mittheilungen, die an die Parteileitung gelangt sind, scheint unter den Genossen vielfach der Glaube verbreitet zu sein, daß für je einen Wahlkreis nur ein Vertrauensmann zu wählen sei. Dies ist, wie sich schon aus den vorstehend aufgeführten Aufgaben der Vertrauensmänner ergibt, ein Irrthum. Ein Vertrauensmann sollte mindestens an jedem Ort sein, wo wir eine Anzahl Parteigenossen haben. Für große Orte aber empfiehlt es sich, mehrere Vertrauensmänner zu wählen, welche sich in die Arbeit in der Weise zu theilen haben, daß jeder einen bestimmt abgegrenzten Bezirk übernimmt. Dabei ist aber strenge darauf zu achten, daß auch die Vertrauensmänner unter sich nicht wieder Verkehr in der Weise pflegen, daß daraus geschlossen werden könnte, dieselben bilden einen Verein für den betreffenden Wahlkreis. Die Vertrauensmänner dürfen also keine Konferenzen miteinander abhalten, ebensovienig ist es zulässig, daß dauernde Revisionen gewählt werden. Ist etwas zu revidiren, so kann doch der Vertrauensmann ein paar Genossen ersuchen, die Sachen zu prüfen, und wenn dann öffentliche Versammlung stattfindet, so muß es doch genügen, wenn die betreffenden Genossen die Nichtigkeit bestätigen.

Um möglichst jeden Vorwand zu einem polizeilichen oder gerichtlichen Einschreiten zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß die Vertrauensmänner in den lokalen Parteivereinen und auch in keinem sonstigen politischen Verein ein Vertrauensamt bekleiden. Mitglied eines politischen Vereins dagegen können sie ruhig sein.

So die Ausführungen des erwähnten Zirkulars. Die Genossen können daraus die Aufgaben der Vertrauensmänner erkennen

Da zog ein Häuflein Würzburger vorüber, junge rüstige Gesellen, die wollten Theilnehmer sein am Sturm. Hanns Bräutigam, der Fischer, führte sie.

„Was haltet Ihr da?“ rief der Fischer mit volter Stimme den Wertheimer an, „Ihr solltet mit dran sein beim Sturm. Ich bin der Bräutigam, heut holen wir die Braut heim.“

„Wir harren hier des Sturmes,“ entgegnete der Wertheimer; „dann schauen wir, was zu thun ist.“

„So,“ rief Hanns Bräutigam zornig, „Ihr harret hier gemächlich des Sturmes und schaut von Eurer Mähre herab zu, wie Andere Kopf und Krage daren sehen, das Schloß zu gewinnen. Euch kennen wir schon. Haben wir das Schloß gewonnen, dann seid Ihr zur Stelle, um Eure lieben Verwandten, die drinnen sind, mit heiler Haut davon zu bringen, und von der Bräute, die drinnen ist, möchtet Ihr auch Euer Theil haben. Aber stürmen und Mauern ersteigen, daß wollel Ihr Euch enthalten.“

„Es sind viel edle Herren und gute Gesellen im Schloß,“ sagte Göß von Verlichingen.

„Was Stiesel und Sporn hat, muß sterben, wie zu Weinsberg,“ rief Hanns Bräutigam. „Sie haben den Henker von Würzburg bei sich im Schloß; der hat gesagt, es kann nicht besser werden, bis man Einigen den Grund abhaut. Er hat die Bürger gemeint, wir meinen die Herren. So geht's heut!“

„Wenn Ihr doch erst das Schloß gewinnen möchtet, Ihr großmäuliger Gesell,“ rief der Graf von Wertheim zornig, ob des Mißtragens.

Hanns Bräutigam hätte es an einer scharfen Erwiderung sicherlich nicht fehlen lassen, aber da erhob sich rings um die Weste das Losen des beginnenden Sturmes und schnitt

ihm die Worte am Mund ab. Er rief nur noch ein Schimpfwort zu dem Grafen hinüber; dann eilte er als ein pflichtgetreuer Mann, sich den Stürmenden anzuschließen.

In dichten, dunkeln Massen standen sie rings um das Schloß; das Klirren der Waffen und allerlei Geräusch machten die Wachenden im Schloß aufmerksam. Die Losung „St. Burkhart!“, das Geschrei „Heidelberg!“ schollen von Mauer zu Mauer, von Thurm zu Thurm; im Augenblick stand jeder auf seinem Posten, der Schloßhauptmann am mittleren Thurm mit auserlesenen Leuten, um nach allen Seiten hinstreich zu sein.

Die Schwarzen standen um's Schloß mit fliegenden Fähnlein, sie hatten Leitern, Steigzeng, Beile und Sturmgeräth jeglicher Art. Sie dachten das Schloß zu gewinnen, wie sie Weinsberg gethan.

Da hörte man die Trommeln und Pfeifen und rings um das Schloß erhob sich der donnernde Ruf: Her! Her! Die Schwarzen liefen den Sturm an, in höchstem Eufst, wie das Rothenburger Volkslied ihnen bezeugt:

„An einem Montag es geschach,
Den Bauern war nach Stürmen sach
In ihren vollen Sinnen.“
Sie sollten eben wachen gan,
Da singen sie ein Lärmen an,
Das Schloß woll'n sie gewinnen.

Sie schrien alle: Her, Her, Her!
Das Schloß zu stürmen war ihr Begehrt,
Im Schloß ward man es innen,

Der Sturmangriff war so verwegen, daß man die Bauern für betrunken — „voll“ — ansah.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

122

Rothenburger Tage.

Roman aus der Zeit des großen Bauernkrieges von 1525.
 Von Wilhelm Bloß.

Nabe beim Schloß hielt Georg Graf von Wertheim mit seinem wohlgerüsteten Fähnlein; auch Göß von Verlichingen mit seinen Knechten war dabei; bei ihm Wilhelm von Grumbach und neben ihm auf schlankem Felser eine weibliche Gestalt, in einem langen, dunklen Mantel gehüllt. Es war Agnes von Babel, die Tochter des Rathsherrn aus Rothenburg, die in dieser bewegten Zeit das Kloster verlassen hatte und vom Altar geflohen war. Die Wangen des schönen Mädchens waren geröthet und aus ihren Augen blühte ein kriegerischer Muth; sie hatte es nicht ihren Augen blühte ein kriegerischer Muth; sie hatte es nicht gesehen, in finsterner Nacht, mit dem ihr keineswegs lieben Vetter heraus zu reiten. Die Begeisterung hatte sie getrieben; sie wollte den Sturm und den Kampf mit ansehen. Grumbach hatte ihr auch sehr zugesprochen.

„Gibt Acht, mein Fräulein,“ sprach der Wertheimer, „daß Ihr keinen Schaden nehmet. Wenn sie den Sturm anlaufen, werden die Stückelgen hier herumfliegen, wie die Schloßen beim Hagel.“

„Meine Base fürchtet sich nicht,“ sprach Grumbach, „das hat sie mehr als einmal bewiesen.“
 Agnes sagte nichts. Ihre glänzenden Augen irreten unanfällig umher, als wollte sie sich nichts entgehen lassen.

und möchten wir dem dort Gesagten nur nach einer Richtung eine Ergänzung beifügen. Es betrifft dies die in Berlin abzuhalten öffentlichen Partei- und Volksversammlungen.

Es bleibt natürlich jedem Parteigenossen frei gestellt, ob und wann er es für angebracht hält, eine Volksversammlung zu berufen. Dieses Recht können und wollen wir Niemanden bestreiten. Etwas Anderes aber ist es mit der moralischen Verantwortung für alle derartigen Versammlungen. Diese kann von der Partei nur getragen werden für jene Versammlungen, welche von ihren Organen berufen werden. Wir erwarten deshalb von unseren Genossen, daß sie öffentliche Partei-Versammlungen oder Volksversammlungen, welche als von der Sozialdemokratischen Partei ausgehend angekündigt werden, nicht berufen, ehe sie sich mit dem Vertrauensmann ihres Kreises ins Einvernehmen gesetzt haben. Geschieht dies, dann wird in den meisten Fällen der Vertrauensmann selbst die Versammlung berufen. Es soll dadurch auch Einheitslichkeit und planmäßiges Vorgehen erzielt werden, die Partei aber vor Allem davor bewahrt werden, die Verantwortung für Handlungen übernehmen zu müssen, auf deren Gestaltung sie keinen Einfluß ausüben vermag.

Indem wir uns der sicheren Erwartung hingeben, daß die Berliner Genossen den vorstehend entwickelten Rathschlägen entsprechend handeln werden, zeichnet mit sozialdemokratischem Gruß
Berlin, 24. Dezember 1890.

Der Parteivorstand.

1544172 Mark.

Am 20. Dezember hat in Dortmund die Generalversammlung des Vereins für bergbauliche Interessen im Ober-Bergamts-Bezirk Dortmund stattgefunden, auf welcher der bekannte Dr. Natorp, der Vereinssekretär, den Jahresbericht erstattete. Wie wir kürzlich nach den amtlichen Mittheilungen des „Glückauf“ die ausgezeichnete Lage des Montan-gewerbes für das Jahr 1889 festzustellen vermochten — trotz des Riesenanstandes oder vielleicht auch wegen desselben, der den Unternehmern größten Stiles gar nicht so unwillkommen gewesen sein dürfte —, so vermögen wir jetzt auf Grund der vereinsoffiziellen Angaben Natorp's ein gleich gutes Geschäftsergebnis für das Jahr 1890 zu konstatiren. Wie die Handelsblätter melden, erklärte der schneidige Vertreter der Grubentavaliere, der bekanntlich auch eine durch und durch tendenziöse Arbeit über den 1889er Bergarbeiter-Streik geschrieben hat, daß „das Jahr 1890 ein sehr günstiges für den Bergbau gewesen ist, indem die Preise der Kohlen Einnahmen gewährten, die auch zur Zurückzahlung von Anleihen aus früheren Jahren ausreichten“. Die Kohlenenergie werde in 1890, hieß es dann weiter, die von 1889 um 5 bis 6 pCt. übersteigen. In den ersten drei Vierteljahre von 1890 sind 26½ Millionen Tonnen (die Tonne zu 20 Zentnern) gegen 24 Millionen im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres gefördert worden. Diese authentischen Erklärungen, die von den Bergwerksbesitzern nicht bestritten werden können, mögen wohl im Gedächtniß behalten werden. Wenn die Gelegenheit da ist, um mit Erfolg eine Verbesserung der Arbeiterzustände fordern zu können, nicht früher und nicht später, da jeder Fehler in dieser Beziehung ein Verbrechen wäre, dann möge man mit diesen urkundlichen Belegen die windigen Ausreden eines halbstarrigen Plusmacherthums zurückweisen. Es ist ja die Eigenart der kapitalistischen Wirtschaftsweise, daß auch die fetten Jahre zu mageren für die Proletarier werden, und daß in einem Athem die Blüthe der Industrie gepriesen und die absolute Unmöglichkeit, das bescheidenste Verlangen der Arbeiter zu befriedigen, mit eiserner Stirne verkündet wird.

Unsere Leser wissen, welche Rolle der Großbetrieb auf höchster Stufenleiter gerade im rheinisch-westfälischen Bergbau spielt, und daß jedes Jahr neue technische Fortschritte in diesem Gewerke zu verzeichnen hat. Die Einzel-

Unternehmung in der entfalteten Form der Aktiengesellschaft genügt gar bald hier nicht mehr zur Durchsetzung der wirtschaftlichen Ziele, die Produktion von Reichthum wird durch Vergesellschaftung der Betriebe gesichert und gestärkt. Der Abschluß von Preisvereinbarungen, die Gründung von Kartellen muß die selbstverständliche Wirkung dieses Entwicklungsganges sein. Nach verschiedenen Kämpfen und Krisen ist es gelungen, den Vertrieb der Grubenerzeugnisse zu einem einheitlichen zu machen, die Zentralisation des Kohlenhandels durchzuführen und Verkaufssyndikate zu errichten, welche an Stelle der einzelnen Betriebe den Verschleiß in die Hand nehmen und als Monopolmächte die Alleinherrschaft auf dem Markte an sich zu reißen streben. Die Koalition, die Vereinigung der Kapitalisten geht, wie man sieht, unaufhaltsam, ungehindert vor sich und kein Vereinsgesetz zerstört mit rauher Hand diese Verbände, welche öffentliche Fragen nicht bloß diskutieren, sondern auf das stärkste agittiren. Die Koalitionsfreiheit ist also kein leerer Wahn für die Besitzenden, und sie bemühen sich deshalb von den ihnen zustehenden Vorrechten ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Es ist mehr als einmal von uns hervorgehoben worden, daß wir nicht in engherzig-einsichtloser Philisterei diesen ökonomisch wie politisch bedeutsamen und naturnothwendig sich vollziehenden Prozeß durch Polizeikräfte und Polizeigesetze, durch Justiz- und Landratsämter zu hemmen wünschen. Unsere Ansicht ist es vielmehr, daß der Staat, welcher die Verbindung der Kapitalisten gesehen läßt, ohne Einspruch zu erheben, die Koalition der Arbeiter, die Bildung von mächtigen Gewerkschaften gleichfalls dadurch schützt, daß er sich völlig passiv verhält. In diesem Falle sind wir entschiedenste Manchestermänner und huldigen dem Grundsatz des Gehen- und Geschehenlassens durchweg, ohne Rückhalt.

Das Recht der Arbeiter auf Berufsverbände aber wird nicht bloß durch die wirtschaftlichen Unternehmerverbände eo ipso begründet. Es wird gerade dringende Nothwendigkeit durch die unmittelbar gegen die Arbeiter gerichteten Gegen-Streitvereine, die heuer wie Pilze aus der Erde geschossen sind und ihren Einfluß mit brutaler Energie geltend zu machen wissen vom Elbestrom bis zum Rhein, von Schwaben bis nach Pommern. Diese Kampfvereine sollen das Bischen Koalitionsrecht, das dem werththätigen Volke noch kraft des Gesetzes verblieben ist — der Antheil ist fast mikroskopisch winzig, — rundweg vernichten.

Herr Natorp erzählte den Bergwerks-Baronen, daß der Ausstands-Versicherungsverein, den sie gestiftet haben, um die Bergleute im Jaume zu halten, im verflossenen Jahre 1544172 Mark an Beiträgen vereinnahmt und 94781 Mark ausgegeben hat. Es war von vornherein klar, daß man den Fortbestand dieser für die Interessen des Geldsacks so nützlichen Gründung beschloß. Gehören diesem Verein doch 94, sage und schreibe vierundneunzig Prozent der Gesamtförderung im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund an.

Die Arbeiter haben also im Streitsfall es mit einer kompakten kapitalistischen Masse zu thun, die mit allen Mitteln sich zu wehren im Stande und gewillt ist. Gute Taktik und sorgfältigste Vorbereitung, stramme Organisation der Bergleute, das sind die Vorbedingungen für eine Auseinandersetzung zwischen Grubentavaliere und Grubenarbeit.

Die Arbeiter wissen, daß jetzt ein Streik der helle Wahnsinn wäre, ihre berufenen Vertreter warnen davor, die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung“ erhebt ihre mahnende Stimme, und es ist klar, daß die Grubenleute, die 1889 zum ersten Male ein Gefecht in großem Maßstabe durchkämpften, sich hüten werden, einen Konflikt herbeizuführen, der für die Zukunft der Bergarbeiter-Bewegung von verhängnißvoller Wirkung sein würde. Sie haben gelernt, im Feuer zu exerziren, sie werden nur dann schlagen, wenn der Sieg sicher ist.

Aber die 1544172 M. des Ausstandsversicherungs-Vereins sind lehrreich nach zwei Richtungen hin. Sie zeigen, wie nothwendig es ist, sich zu organisiren. Sie zeigen, wie ungenügend die Kapitalisten sich koaliren dürfen, wie berechtigt die Forderung der Arbeiter ist, daß man sie mit gleichem Maße messe.

Ohne Arbeiterorganisationen keine friedliche Entwicklung! Und wenn man auch, was nicht geschieht, die Sklaven gut fütterte, Sklaven blieben sie doch. Sklaven, die einmal anfangen könnten, das zu thun, was Seneca den römischen Zäsuren warnend in's Ohr geflüstert, sich zu zählen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Dezember.

Das Weihnacht'sfest ist in erwünschter Ruhe verlaufen. Die Festfreude der Völker ist durch die Herren Staatsmänner und Diplomaten nicht gestört worden — was wohl hauptsächlich darin seine Ursache hat, daß diese Herren sich während der Feiertage vom Regieren fern hielten — ein Umstand, der uns den Wunsch nahe legt, die Betreffenden hätten immer Feiertag. Ihnen wäre dann wohl, und uns wäre wöthlicher. Jedenfalls würden beide Theile bei einem solchen Abkommen sich gut stehen.

Aber — haben wir denn nicht einen Konflikt? Es ist schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen. Hier und da hält man freilich eine Auflösung des Landtags für unvermeidlich. So heißt es in einer Zuschrift an uns:

Landtagsauflösungen sind in Preußen seit der Konfliktzeit etwas unbekanntes geworden. Trotzdem genigte dem Fürsten Bismarck nicht mehr die dreijährige Session und er ließ sie von seinen Mameluden verlängern auf fünf Jahre. Und der erste preussische auf fünf Jahre gewählte Landtag soll nun der Auflösung verfallen. Fürst Bismarck's Schöpfungen gehen eine nach der anderen vor seinen eigenen Augen zu Grunde und mit ihnen sein Ruhm als unvergleichlicher Staatsmann.

Nun — ob es zu einer Auflösung kommen wird, scheint uns immer noch sehr fraglich. Die Regierung hat jedenfalls keine Lust, es zum Neuesten zu treiben, denn, wenn sie mit den Konservativen bricht, so muß sie entweder beim Zentrum oder in den liberalen Parteien sich eine Stütze suchen, — vorausgesetzt, daß sie nicht in der Luft stehen will. Und ein Anlehnen an die Ultramontanen wie an die Liberalen würde mancherlei Nachteile mit sich bringen und einen auf die Dauer nicht haltbaren Zustand herbeiführen. Auf der anderen Seite ist auch die konservative Partei keineswegs in der Lage, einen Konflikt mit der Regierung zu können. Die Zeiten sind längst vorbei, wo es eine selbstständige konservative Partei gab — die sogenannten Konservativen sind heute, wenn wir von ein paar reaktionären Idealisten und Utopisten, wie Kleist-Dehnow, absehen, nur eine Regierungspartei, welche von den augenblicklichen Machthabern abhängt, und nichts ist ohne deren Unterstützung. Als die Konservativen 1873 ihre Rebellion gegen Bismarck machten, wurden sie bei den Neuwahlen genau ebenso „an die Wand“ gedrückt, wie 1878 die Nationalliberalen. Und dasselbe Schicksal würde ihnen jetzt wieder erblühen.

So dünkt es uns also einseitigen noch das Wahrscheinlichste, daß eine Versumpfung des Konflikts eintreten wird. —

Aus Neapel geht uns die betäubende Nachricht zu, daß Dr. Heinrich Schliemann, der unermüdete Alterthumsforscher, plötzlich gestorben ist. Mit Schliemann verliert das deutsche Volk einen Mann voll glühender Begeisterung für das Alterthum, voll Aufopferungsfähigkeit für sein Ideal, der Erforschung der klassischen Stätten der griechischen Vorgeschichte, auch einen Mann von einzig dastehender Energie. Die berühmteste seiner Thaten ist die Entdeckung der Stätte des alten Troja, die Aufdeckung der alten Stadt und die Sicherung der dort gesammelten Reste einer der ältesten Stätten unserer Kultur.

Das wissenschaftliche Ergebniß seiner Forschungen hat er dem deutschen Volke hinterlassen. Bezeichnend ist, daß er seine Sammlungen der Berliner Museen zur Aufbewahrung übergeben hatte, aber als Besitzer derselben nicht die

Man schoß zu allen Fenstern raus
Und spie tapfer Feuer aus,
Als wär' der Teufel drinnen!"

Die Stürmer, die verwegenen, brachen durch den lichten Raum in ihrem Muth, sie dringen bis in die äußeren Verschönerungen. Viele steigen in die Gräben hinab und legen die Sturmleitern an, um die Mauern zu erklimmen. Schier scheint der lecke Anlauf gelungen, aber die im Schloß sind des Sturmes gewärtig und darauf gerüstet. Ein Donnern und Blitzen geht los, als zöge ein nächtliches Gewitter über den Frauenberg her. All das furchtbare Geschütz der Wälle lassen sie in die dichten Haufen der Stürmer abgehen; da sie in so großer Nähe der Mauer sind, so werden ganze Reihen der Schwarzen von den Stüchtlugeln niedergeworfen. Aber Florian Gezer's muthige Genossen, gewohnt des Sturmes, lassen sich nicht aufhalten; mit dem gewaltigen Ruf: „Her!“, den nur die Donnerschläge des groben Geschützes überlauten, bringen sie gegen die steilen Mauern des Schlosses und richten das Feuer ihrer Büchsen auf die Vertheidiger. Wie aber die Stürmer ganz nahe herankommen, läßt der Schwarzkleinler im Schloß sein Feuerwerk spielen. Da flammen die Leuchtugeln empor und fahren zischend in die Reihen der Angreifer; Bechtränge werden brennend an den Mauern herabgeschleudert, Schwefeltrüge und Pulverklöße fliegen flammend und springend in die dichte Masse. Die Männer werden geblendet, verbrannt, zerrissen und sind wie im höllischen Feuer, so kracht und prasselt und zischt es rings um sie. Der Boden ist überströmt von Blut, bedeckt von Todten und Verwundeten.

In der Stadt stürzen die Bürger zu Haus in die Gassen, aufgeschreckt vom Donnern der Geschütze der Wälle, von dem knatternden Büchsenfeuer, dessen Schall weithin durch die engen Bindungen des Mainthals rollt und von dem wüthenden Geschrei der Stürmenden. Ein grausenhaft schöner Anblick bietet sich ihnen; die alte Wälle scheint im Feuer zu stehen; aus ihren Mauern zuden Blitze hervor und feurige Strahlen zischen durch die Luft. Mit bange klopfenden Herzen harren die Würzburger des Ausganges,

denn sie wissen wohl, daß da droben um ihre Freiheit gestritten wird.

Die Schwarzen verlieren den Sturm. Verwirrt und bestürzt weichen sie zurück; sie nehmen von den Verwundeten mit, so viel sie können; starkes Feuer aus den Handrohren von denen im Schloß verschucht sie und zwingt sie, die meisten der Hüllosen liegen zu lassen.

Göb von Verlichingen und der Wertheimer hatten mit ihrem Fähnlein dem Sturm unbeweglich zugehört, Grumbach war aufgeregt und Agnesens Augen sprühten Blitze. Aber sie sprach Nichts.

„Ich dacht' mir's wohl,“ sprach der Wertheimer, „sie sind tollkühn; aber gegen solche Mauern ist kein Stürmen.“

„Wohl,“ sprach Göb.

„Gebt Acht, sie laufen noch einmal an,“ sprach Grumbach.

„Aber wenn nicht ein Wunder geschieht, so werden sie das Schloß kaum gewinnen!“

„Wenn Ihr auf Wunder wartet,“ sprach Georg von Wertheimer, „dann könnt Ihr auch daheim auf den Psälben sitzen und warten.“

„Ei,“ sagte Grumbach, „wenn wir die Jungfrau von Orleans hier hätten, so möchten wir wohl das Schloß gewinnen.“

„Jaja!“ meinte der Wertheimer.

„Was meint Ihr, schöne Waise,“ wandte sich Grumbach an Agnes, „das wär so ein Amt für Euch, das Fähnlein voranzutragen zum Sturm.“

Agnes sah ihn mit funkelnden Augen an. Sie wußte nicht, ob er im Scherz oder Ernst sprach.

„Meint Ihr?“ sprach sie mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Solch tapfere Waise möchte mir gefallen,“ sagte Grumbach.

Da sprang die Jungfrau vom Pferd und warf den langen, dunklen Mantel ab; so erschien sie im weißen Gewand; es war noch das hochzeitliche Kleid, das sie in Rothenburg vor dem Altar getragen, denn sie hatte bis anher kein neues beschaffen können. Das Varet mit der langen, weißen Feder fiel von ihrem schönen Haupte und ihr langes, goldig schimmerndes Haar fluthete hinab

über Hals und Schultern. Sie eilte dem Getöse des Kampfes nach.

In diesem Augenblick zertheilte sich am Himmel das Gewölk und der Mond beleuchtete mit seinem gelben Schein ganz hell, was da in der Matennacht vor dem Würzburger Schloße vorging.

Mit fliegendem Haar kam Agnes daher, die weiße, schlank Gestalt mit den flatternden Gewändern schien über den Boden zu schweben.

Eben sammelten sich die Mannen der Rothenburger Landwehr, deren stürmende Rotten durch das Geschütz und die Feuerkugeln zerrissen waren, wieder um ihr fliegendes Fähnlein. Von einem Thurm des Schlosses aber kam ein Schuß, der warf den Fähndrich nieder und das Fähnlein sank aus des Sterbenden Hand.

Die Bauern fuhren auseinander; gerade jetzt kam Agnes daher und nahm das Fähnlein auf.

Die Bauern starrten sie an wie eine überirdische Erscheinung; auch die im Schloß hielten mit dem Feuer inne, denn sie sahen, daß etwas Ungewöhnliches vorging.

Agnes war so von ihrer Begeisterung hingerissen, daß sie an eine Gefahr gar nicht dachte und kaum begriff, was sie that.

„Auf, ihr Männer von Rothenburg!“ rief sie mit heller Stimme, „auf, das Schloß müßt ihr gewinnen!“

Die Erscheinung voll wunderbarer Schönheit riß die Bauern mit; sie sammelten sich zu Hauf. Wie Agnes das Fähnlein schwang, schwoh ihnen der Muth und sie liefen den Sturm abermals an. Die Jungfrau schritt muthig vor dem Haufen; da erscholl der weithin tönende Ruf: Her! Her! abermals und lief rings um das Schloß, so daß sich all die abgetriebenen Haufen wieder zum Angriff erhuben. Um das ganze Schloß begann da der zweite Sturm; Agnes hatte die Schwarzen wieder ins Feuer getrieben.

Der Hauptmann im Schloß ließ den Wertheidigern alten Wein zutragen und ermahnte, tapfer zu streiten und auszuhalten, denn die Gefahr sei groß. Und als er sah, wie sie draußen wiederum anliefen, gebot er wiederum zu feuern.

(Fortsetzung folgt.)

deutsche oder preussische Regierung, sondern das deutsche Volk bezeichnete.

Unermüdetlich sich neuen Forschungen widmend, fand er auf der Rückreise aus Deutschland nach Griechenland in Italien den jähen Tod. Ein Telegramm des Bureau Herold berichtet hierüber: In Neapel starb der berühmte Alterthumsforscher Dr. Heinrich Schliemann plötzlich an Gehirn-entzündung, zu der eine Lungenentzündung hinzugezogen war, und zwar während einer Konsultation der Aerzte, die gerade eine Trepannung an Schliemann auszuführen beschlossen hatten. Schliemann beabsichtigte, am Dienstag nach Athen abzureisen. Die Bestattung soll nach der Ankunft der Frau Schliemann erfolgen, die bereits von Athen nach Neapel unterwegs ist.

Zu unserer lebhaften Genugthuung sehen wir, daß die Genossen im Hessenland dem Antisemitismus-Ansatz, der in jenen Gegenden — aus gewissen lokalen Gründen — zu ganz ungewöhnlichen Dimensionen angeschwollen war, mit kräftiger Hand zu Leibe gehen. Bisher war das deshalb unmöglich, weil die Antisemiten von den Behörden — wenn diese auch dann und wann etwas entrüstet thaten — systematisch geschützt, begünstigt und beschützt wurden. Jetzt nun, seit dem Sturze des Stöcker, hat die öffentliche und offene Protektion von oben aufgehört und da ihnen auch die Deckung des Sozialistengesetzes fehlt, so ergeht es der verlogenen, unter einem halben Duzend falscher Flaggen segelnden Gesellschaft, die je nach den Umständen sozialistisch, konservativ, nationalliberal, fortschrittlich, ultramontan thut, seit einiger Zeit recht schlecht. Sie winselt über die „Parteilichkeit“ der Behörden, und spielt sich elegisch als Märtyrer auf. Unseren Genossen ist es natürlich ein Leichtes, diesen heuchlerischen Mammonsdienern, die über den Mammondienst schimpfen, nur um ihn desto besser kultivieren zu können, die Larve von dem Gesicht zu reißen. Die Fortschrittspartei in Hessen war, weil sie von ökonomischen Dingen nichts versteht und bloß auf das Richterliche Geistesfutter angewiesen ist, diesen Bödel und Konsorten gegenüber ganz hilflos — alle übrigen Parteien liebäugeln mit ihnen, und so blieb denn unseren Genossen die — nicht gerade sehr appetitliche — Aufgabe, mit diesem Standaal sich zu befassen und den notwendigen Säuberungsprozeß vorzunehmen.

Auch in Baden sind es die Sozialdemokraten, welche den Antisemiten das Handwerk zu legen haben — keine andere Partei ist im Stande, die Schmach des „Jahrbuchers“ auszulöschen. Freilich, uns geht die Sache insofern etwas näher an, als der Antisemitismus eine Karrikatur und eine Fälschung des Sozialismus ist — ein Versuch, den Sozialismus gemeinsten Zwecken dienstbar zu machen und den gerechten Jörn gegen das Ausbeuterthum auf die — ihrer Mehrzahl nach — kleinen semitischen Spitzbuben hin, und von den großen germanischen Spitzbuben abzuwenden, welche das deutsche Volk in dem letzten Jahrzehnt um mehr „Arbeiterroschen“ gebracht haben, als die Juden, seit es Juden in Deutschland giebt, d. h. so ziemlich seit einem Jahrtausend.

Da fällt uns ein — vor einigen Wochen schloß das „Volk“ (Nummer vom 9. November) des Hebdemagogen Stöcker einen seiner Leitartikel mit nachstehenden Kraftphrasen:

„Wir haben die Günst der Mächtigen nie befehlen. Jeder weiß, daß in unseren Reichen Eifer und Opfermuth gefordert, aber weder Dank, noch Ehrenbezeugungen geerntet werden. Wir machen aber auch keinen Anspruch auf Dank. Wir handeln im Bewußtsein unserer Pflichten als Christen und Anhänger der nationalen Monarchie.“

„Deshalb verzagen wir auch nicht, wenn Stürme kommen, wenn unsere Abfichten verkannt und entstellt werden. Mag man uns verkleinern und als einen Faktor behandeln, den man ungeachtet misachten und auf die Seite schieben kann, mögen die Schmaroher des Reptilienfonds, hinter denen nichts steht als ihr Schatten, in Gemeinschaft mit gewissen Bankjuden die Posten aller Bundesstaaten gegen uns in Bewegung setzen, gegen uns, die wir die zerfallenden kulturellen Mächte im Staatsleben bekämpfen, — wir begnügen uns für jetzt mit dem Bewußtsein, daß man eines Tages mit uns wird rechnen müssen.“

„Denn soviel ist gewiß: Was im konservativen Lager noch lebensfähig und widerstandsfähig ist, das steht in unseren Reichen. Ja wir haben Beweise für unsere verborgene Kraft gegeben. Dieses Blatt, „Das Volk“, hat die verbreitetsten Blätter der jüdischen Schandpresse aus mehreren Landbezirken verdrängt und jeder Tag führt uns neue begeisterte Anhänger zu.“

„Hinter uns steht die strebsame Jugend. — Die versumpten Söhne des Großkapitalismus überlassen wir gerne unseren Gegnern. Darum sagen wir auch nicht zu viel, wenn wir schließen:“

„In einer nahen Zukunft werden überhaupt nur noch zwei Parteien in Betracht kommen: — die Partei der christlichen Sozialreform, wie wir sie vertreten, und die Sozialdemokratie. Was dazwischen liegt, wird der ehernen Gang der Geschichte zermalmen.“

Diese Kraftphrasen im Stile des Herrn Most (d. h. des Hans Most, welcher noch unwürdig schimpfen konnte — jetzt ist er zu fett geworden) sind, wie uns von einem genauen Kenner des Mannes versichert wird, der Feder des Stöcker selbst entfloßen, und obgleich uns von anderer Seite mitgeteilt wird, der Wiedermann habe seit Wochen keine Zeile für die Presse geschrieben, so halten wir doch jene Meldung für glaubwürdig, und zwar aus zwei Gründen: Erstens, weil jedes Wort gesperrt und jedes dritte mit Fettschrift gesetzt ist, — bekanntlich eine der — harmloseren — Eigenheiten des Ex-Hospredigers. Und zweitens, weil jedes Wort, wenn es vor Gericht beschworen würde, ein Meineid oder — parlamentarisch ausgedrückt, ein Falsch-eid wäre.

Falsch ist, daß der Stöcker die Günst der Mächtigen nie befehlen. Er befehlt sie noch heute — nur nicht die bestimmtesten „Mächtigen“, die er im Genuß haben glaubte. Es ist falsch, daß er Opfermuth bewiesen — er hat sich im Gegentheil bei seinem Gehgefaßt sehr gut gefanden und steht sich noch sehr gut. Er verwechselt die „strebsame“ Jugend hinter sich habe. Er verwechselt die „strebsame“ mit „streberhaft“. Die „strebsame“ Jugend will von ihm nichts wissen und hat für ihn dieselben Gefühle, wie jeder anständige Mensch.

Und nun die Schlusstrafe! Christlich-Soziale oder Sozialdemokraten — das soll die Lösung sein! Ach, wenn wir mit dem Stöcker allein zu thun hätten, dann gäbe es überhaupt keinen Kampf. Dann bräuchten wir bloß zu hauen.

Doch das Ausschneiden gehört zum Demagogen-Handwerk. —

Schulgeldebefreiungen plant die Regierung von Lippe-Deimold. Sie machte dem Landtage Gesetzesvorlagen, nach welchen Steuerpflichtige, deren Einkommen 1500 M. nicht übersteigt, von dem für jedes schulpflichtige Kind zu zahlenden Schulgelde von 5 M. für die Jahre 1891 und 1892 befreit sein sollen.

Schüsse im Frieden sind wieder gefallen. In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. erschloß in Neu-Ulm eine bayerische Patrouille den Soldaten Nägele von Biberach von der 5. Kompagnie des 6. württ. Infanterie-Regiments. Nägele verweigerte die Vorzeigung der Urlaubskarte und floh, da er verhaftet werden sollte, worauf die Patrouille auf drei Schritte Entfernung Feuer gab. —

Der „Kampf mit geistigen Waffen“ hat das Hauptorgan der sächsischen Nationalliberalen zu folgender Hirtleistung veranlaßt: „Der ganze Vorrath an Gedanken, über welche die (sozialdemokratische) Partei verfügt, ist auf dem Kongreß in Halle erschöpft worden, und dieser Kongreß hat in allen Kreisen Enttäuschung hervorgerufen.“ Die alte Vogelstraußtaktik: sich die Thatsachen dadurch vom Hals zu schaffen, daß man die Augen zukleift. Oder richtiger — da der Vogel Strauß nicht so dumm ist, die Taktik jenes Diplomaten, von dem Marshall Ney einst sagte: Wenn der Keil zehn Fußtritte hinten drauf bekommt, merkt mans vorne nicht — er lächelt, als ob nichts geschehen wäre! Von ähnlichem Stoff wie jener Diplomat ist der Belehrt des „Leipziger Tageblatt“ — wenigstens in punkto der Unempfindlichkeit gegen Fußtritte. Seit dem Halle'schen Kongreß hat das „Leipz. Tagebl.“, im Vorbeigehen bemerkt, alltäglich auf ein Drittel seines redaktionellen Raums der Sozialdemokratie gewidmet und dabei sein Schimpfwörter-Magazin so vollständig geleert, daß es nur noch mit Wiederholungen aufwarten kann.

Daß das „Tageblatt“ der Sozialdemokratie nachsagt, sie habe ihren „Gedankenvorrath“ erschöpft, würde von uns aus jener klassischen Gewohnheit unserer Feinde: wenn sie uns schlecht machen wollen, in den Spiegel zu sehen, erklärt werden, wenn das „Leipz. Tagebl.“, sowie die Partei, der es dient, überhaupt jemals „Gedanken“, geschweige denn einen „Vorrath von Gedanken“ gehabt hätte. —

Die **Korruption der Presse** treibt bei uns die schönsten Blätter. Geldsucht und Gewissenlosigkeit eng vereint, untergraben immer mehr das Literatenthum der Bourgeoisie. Herr Paul Lindau erscheint in diesem Zusammenhange als der besagte Vertreter der herrschenden Richtung unserer Literatur. Nachdem dem intimen Freunde der jungen Wismarck der Berliner Boden zu heiß geworden ist, hat er sich an den großen amerikanischen Eisenbahnspekulanten Villard um 60 000 Mark für ein halbes Jahr verkauft, um in dessen Interesse ein Kleamebuch über die nördliche Pacific-Eisenbahn zu schreiben. Kejnliches haben auch andere gethan, aber den meisten fehlt der Zynismus, dies offen in die Welt zu schreiben. — Herr Schneid ist ein Ehrenmann. Most's Mitarbeiter, der vom Reichsgericht freigesprochen, der journalistisch so vielseitige Schneid entriest sich über Paul Lindau. Er veröffentlicht in der „Illustrirten Berl. Gerichtshalle“ ein von Pharisäismus triefendes Feuilleton über Paul Lindau's Amerikareise. Dies steht dem würdigen Kollegen Lindau's gut an. Die „Illustrirte Berliner Gerichtshalle“ scheint das Organ Ehren-Schneid's geworden zu sein. In derselben Nummer findet sich ein zweiter Beitrag aus seiner Feder unter der Chiffre Karl von Marenthal. Herr Schneid beneidet wohl Lindau um das „ehrenvolle“ Engagement, er verachtet wahrscheinlich gleichzeitig die Verschwendungssucht des amerikanischen Millionärs. Schneid hätte es billiger gethan. —

Wie aus Wien gemeldet wird, sammelten sich am ersten Weihnachtstage gegen 80 **arbeitslose Perlmutterdrechsler** vor dem Ministerium des Innern an und wollten eine Deputation an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe senden. Auf eine polizeiliche Aufforderung zogen sie jedoch ab und begaben sich zur Polizeidirektion, wofelbst 65 wegen Ueberschreitung des Verbotes, in Massen durch die Straßen zu ziehen, zu 24stündigem Arrest, der geringsten Strafe, verurtheilt wurden. Gestern wurden zwei Delegirte der Drechsler von dem Hofrath Klappart im Ministerium des Innern empfangen.

Die Wiener Polizeidirektion versteht es trefflich, der Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten. Sie sperrt die hungernden Perlmutterdrechsler ein und verhindert sie so an allen Klagen. Schläuer kann man die Lösung der sozialen Frage überhaupt nicht anpaden. —

Die **französische Polizei** entwickelt auf einmal einen wunderbaren Eifer in der Verfolgung Pablowski's. Sie scheint also nicht mehr daran zu zweifeln, daß derselbe in Sicherheit ist. Hätte sie ihn gefangen, so wäre die Regierung allerdings in unabwehrbare Schwierigkeiten gerathen und die Polizei muß mitunter die löbliche Sitte ihrer Zwillingschwester Justiz nachahmen und eine Binde tragen. —

In Paris hat sich ein Komitee zur Feier der **Annexion von Savoyen** gebildet. Wir dächten, es wäre besser, man rief die Erinnerung an diese höchst unsaubere Geschichtsepisode nicht zurück. Der letzte französische Kaiser — Napoleon der Kleine — gab, wie man sich erinnern wird, vor Beginn des italienischen Kriegs von 1859 sein **Ehrenwort**, daß er für seine Hilfe von den Italienern keine „Komensationen“ verlange; und hinternach stellte es sich heraus, daß er mit Savoyen (der auch sein Ehrenwort — in der piemontesischen Kammer — gegeben hatte, daß keine Gebietsabtretung stipulirt sei) einen geheimen Vertrag abgeschlossen hatte, kraft dessen Savoyen und Nizza an Frankreich abzutreten seien.

Man sieht übrigens, die Schacherpolitik ist von Fürst Bismarck nicht erfunden worden, der auch in diesem Punkt nicht original war.

„**Frei-Rußland**“, das in London erscheinende, von Stepnial redigirte Organ der russischen Emigration sagt in Bezug auf die „Pariser Katastrophe“: „Es scheint gewiß zu sein, daß das Verbrechen (die Ermordung Silberkoff's) ein politisches ist. Wer immer der Mann war, der die That beging, wir haben kein Recht, ein Urtheil über ihn zu sprechen. Aber, wenn wir auch diesen Mord für eine politische Handlung halten, erachten wir es doch als unsere Pflicht, zu erklären, daß wir sie **emphatisch** als **mißbilligen**, sowohl als einen Bruch der Gesetze des Gastrechts, als eine Verletzung eines der Grundprinzipien unserer Partei.“ —

Das „**Grundprinzip**“, welches hier in Frage steht, ist, wie in dem Artikel weiter ausgeführt wird, daß die Partei sich auf den Boden der parlamentarischen oder repräsentativen Regierung durch die Majorität gestellt hat, und darum ein gewaltthames Vorgehen der Minorität verweist. Speziell in Frankreich sei eine Gewaltthat gegen einen Agenten des russischen Zarismus vom Standpunkt der Partei um so weniger zu rechtfertigen, als es dort Mittel und Wege genug gebe, die öffentliche Meinung über das Wesen des russischen Absolutismus aufzuklären, und die französische Regierung zu einem entschiedenen Frontmachen gegen den russischen Absolutismus zu zwingen.“

Wir dächten, das wäre deutlich. Der Artikel ist von Stepnial selbst unterzeichnet. —

Unsere Vermuthung, daß es bei dem Handgemenge, in welchem der Indianerhauptide Sitting Bull sein Leben verlor, nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, hat sich rasch bestätigt. Aus Washington wird gemeldet:

Im Repräsentantenhause wurden heute die mit der Gefangennahme und dem Tode des Indianerhauptide Sitting Bull verknüpften Umstände zum Gegenstand von zwei Resolutionen gemacht. Blandford (Louisiana) erklärte, der Tod des Hauptide's scheine unter Umständen herbeigeführt worden zu sein, welche weder durch die im Kriege oder im Frieden geltenden Gesetze gerechtfertigt seien, und er beantragte die Niederlegung einer Kommission zur Untersuchung des Gegenstandes. Diese Kommission solle ferner Erhebungen über die Ursachen, der gegenwärtigen Indianer-Wirren im Westen anustellen und zu ermitteln, ob etwa vertragsmäßige Verpflichtungen vernachlässigt worden oder faumfellig oder unzulänglich erfüllt worden seien. McAdoo (New Jersey) brachte ebenfalls eine Resolution ein, welche erklärt, daß Sitting Bull in nicht zu rechtfertigender Weise getödtet und daß seine Leiche später verstümmelt wurde; der Kriegsminister Proctor, sowie der Chef der Indianer-Departements, Noble, werden demnach aufgefordert, die amtlichen Berichte über die Gefangennahme und den Tod des Hauptide's vorzulegen.

Offen wir, daß die Untersuchung nicht eine reine Komodie wird, wie das nur zu häufig der Fall. —

Auch in **Japan** hat man nach preussischem Muster eine **Schulreform** eingeleitet. Und gleichzeitig erfahren wir aus Russland, daß man dort die Ideen, welche bei der neulichen Schulkonferenz in Berlin zum Ausdruck und zur Geltung gelangt sind, für das Zarenreich in Anspruch nimmt. Da wir dies nicht in schlechten Oppositions- sondern in guten Regierungsblättern gelesen haben, so muß es wohl wahr sein und nicht ein hohler Witz, wie man auf den ersten Blick zu denken geneigt ist.

Was Japan betrifft, so hat auch dort der Kaiser die Sache in die Hand genommen. Nach dem „Asiatischen Lloyd“ hat er (der Kaiser von Japan) am 30. Oktober in einer Ansprache an den Premierminister Grafen Yamagata und den Unterrichtsminister Herrn Yoshikawa die ersten Forderungen betont, die im Interesse des Landes an die Unterrichtsanstalten gestellt werden müssen. Daß in der neuen Ära japanischen Lebens die alten Tugenden des Volkes nicht verloren gehen, müsse Jedem am Herzen liegen. Im Besonderen betonte der Kaiser die hohe Loyalität und den opferfreudigen Patriotismus, die kindliche Pietät gegen Eltern und Lehrer, treue Hingabe an den Freund und Höflichkeit gegen Jedermann als die altgewohnten Pflichten eines jeden Japaners. Er hoffe, daß diese Vorzüge der Vorfahren auch der heranwachsenden Generation erhalten bleiben. Der Wortlaut dieser Ansprache wird auf Verordnung des Kabinetts am 3. November, dem Geburtstag des Kaisers, in allen Schulen während des Festaktes verlesen werden.

Und da giebt es noch Leute, die da meinen, die Japanesen — gleich den Chinesen — seien in der Kultur hinter uns zurück!

Aus **Abelaide** in **Australien** wird uns geschrieben: Die sozialistische Bewegung macht auch hier große Fortschritte. In Sydney hat sie sich sogar in einem großen Bunde organisiert (das Programm desselben haben wir in voriger Nummer in deutscher Uebersetzung gebracht). Nicht geringere Agitation entfalten die Genossen in Melbourne, freilich sind ihre Anstrengungen bisher leider nicht von großem Erfolge gekrönt worden. Hier in unserem Holy Abelaide („heiligen“ Abelaide, welchen Beinamen sich unsere Stadt durch ihre vielen Kirchen erworben hat) war bis vor ganz kurzer Zeit von Sozialismus so gut wie nichts zu hören. Jetzt erst ist auch hier Leben erwacht. Wir geben eine Zeitung, den „Labor Advocate“ heraus, die die sozialistischen Prinzipien offen vertritt. Ferner sind wir eben dabei, einen Zweigverein des Australischen Sozialistenbundes (Australian Socialist League) zu gründen. Daß im „Süd-Australischen Allgem. mein deutsches Verein“ ein sozialistischer Leseklub eröffnet wurde, wird vielleicht schon zu Ihrer Kenntniß gelangt sei.

So sehen Sie, daß bis in die entferntesten Winkel der Erde bereits der Strahl der Wahrheit dringt und daß in allen Zonen es in den Köpfen zu dämmern beginnt. Wie überall fängt auch hier die Arbeiterklasse (obgleich im Durchschnitt besser gestellt als in Europa) an zu begreifen, daß es mit der bisherigen Wirtschaft nicht weiter geht, wo die Menschheit in zwei Theile zerfällt: in den, der arbeitet und den, der den andern für sich arbeiten läßt. Bedeutend gefördert wurde die sozialistische Agitation durch das Mißlingen des großen Waterside-Strikes (Docker-, Matrosen- und Schiffsarbeiter-Strikes), zu dem der S. A. Allgem. Deutsche Verein 75 Pfund (1500 M.) beigetragen hat. Dieser Mißerfolg hat Hunderten von Indifferenten die Augen geöffnet und sie in unser Lager getrieben.

Die zwei Schlusssätze empfehlen wir der Aufmerksamkeit unserer Herren Gegner in Unternehmern-Lagern, die der sonderbaren Einbildung leben, sie könnten durch Unterdrückung der Arbeiter das Wachstum des Sozialismus verhindern. Das Gegentheil wird erzielt. Je erfolgreicher ihre Unterdrückungsversuche sind, je gründlicher sie den Arbeitern den Gebrauch des Koalitionsrechts verlernen, desto empfänglicher machen sie dieselben für den Sozialismus. Man sieht, unsere Herren Unternehmer verstehen sich ausgezeichnet auf die sozialdemokratische Propaganda. Bessere Agitatoren können wir uns nicht wünschen. —

Neueste Nachrichten. Unter dem Vorhänge des belgischen Abgeordneten Janson hielt der Progressisten-Kongress gestern in Brüssel zwei Sitzungen ab. 400 Vertreter aus allen Kantonen des Landes, mehrere Deputierte und Senatoren wohnten den Verhandlungen bei. Der Kongress beschloß die Bildung einer Progressisten-Partei, getrennt von den Liberalen, aber mit Beibehaltung gewisser Punkte des Programms der liberalen Partei, insbesondere in Bezug auf die Propaganda und die Thätigkeit bei den Wahlen. Die neue Partei sprach sich fast einstimmig (fünf Stimmen sprachen sich dagegen aus, während acht Anwesende sich der Stimmabgabe enthielten) dafür aus, das allgemeine Stimmrecht mit in's Programm aufzunehmen.

Schließlich wurde über die Statuten beraten, wobei die Organisation der deutschen Sozialdemokratie als Muster herangezogen wurde.

Betreffs des Streiks der schottischen Bahnbeamten wird aus London telegraphirt: „Der Ausstand der schottischen Bahnbeamten verschlimmert sich. Nunmehr sind 9000 Beamte ausständig. Neuerdings machen sich zwei bedenkliche Symptome bemerkbar: Erstens die Zunahme von Gewaltthaten unter den Streikern, welche die nicht ausständigen Lokomotivführer und Heizer der ankommenden Züge mit Steinen bewerfen und anderswo die Züge zur Entgleisung zu bringen versuchen, und zweitens die zunehmende Gefahr, daß die Bewegung sich nach England ausdehne, wo bereits 3000 Güterverkehrs-Beamte in drei großen ostenglischen Bahngesellschaften rings um Hull streiken, indem sie Erhöhung ihres Gehalts und Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Der Verein der Beamten englischer Bahnen scheint auch für die schottischen Ausständigen eintreten zu wollen.“

Die „Zunahme der Gewaltthaten“ ist mit einem Fragezeichen zu versehen. Wir erinnern uns keiner Notiz, namentlich keines Telegramms über einen Arbeiterstreik, worin nicht von „Gewaltthaten“ der Arbeiter die Rede gewesen wäre. Und in 99 Fällen von 100 stellte sich die Meldung hintenach als Lüge heraus. Und so wird es auch diesmal wohl sein.

Theater.

Sonntag, den 28. Dezbr.
Spernhaus. Oberon, König der Elfen.
 Montag: Tanzhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Schauspielhaus. Der Kaufmann von Venedig.
 Montag: Das Stiftungsfest.
Lesing-Theater. Sodoms Ende.
 Montag: Der Fall Clémenceau.
Berliner Theater. Die wilde Jagd.
 Montag: Goldfische.
Deutsches Theater. Die Kinder der Erzelenz.
 Montag: Romeo und Julia.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Gondoliere.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Walker-Theater. Lili.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Der Kampf ums Dasein.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die sieben Raben.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Fellaliance-Theater. Schlag auf Schlag.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Okend-Theater. Die sieben Raben.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Der Soldatenfreund.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Cocordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonntag, den 28. Dezember:
2 Vorstellungen.
 Um 4 Uhr Nachm. (1 Kind frei)
Mazeppa's Verbannung.
 oder: Die Rache Graf Rottol's.
 Große historische Pantomime mit Ballet in 4 Akte. Neu arrang. vom Direktor E. Renz. In der zweiten Abtheilung: Polnischer Nationaltanz.
 Abends 7 1/2 Uhr:

Deutsche Turner.

Große nationale Original-Pantomime. Neu arrangirt u. inszenirt vom Direkt. E. Renz.
 In beiden Vorstellungen Auftreten der vorzüglichsten Künstlerinnen und Künstler, sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitsperde. Komische Entrees und Intermezzen von sämtlichen Clowns.
 Morgen, Montag:
Die lustigen Heidelberger.
 Alles Nähere die Tageszettel.
 E. Renz, Direktor.

Circus Schumann.

Friedrich-Karl-Platz.
Sonntag, den 28. Dezember:
2 große Extra-Vorstellungen
 Sämtliche Vorstellungen sind mit verschiedenem Programm ausgestattet. Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Reiten u. Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitsperde.
 Nachmittags 1 Kind frei.
 In den Abend-Vorstellungen

Circus unter Wasser.

Eine ländl. Hochzeit, Sensationelle Wasser-Pantomime. Spezialität.
Die 4 Wassernymphen.
 Montag, den 29. Dezember:
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung
 mit neuem Programm. Die sensationelle Wasser-Pantomime:
Eine ländliche Hochzeit.
 Alles übrige Plakate und Anschlagzettel.

Castan's Panopticum.
 Prof. Dr. R. Koch im Laboratorium.
Amazonen-Truppe
 a. b. Schlichte des Königs von Böhmen.
 Weihnachts-Ausstellung.
 Damen-Kapelle.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Ab.

Welt-Restaurant.

97 Dresdener-Strasse 97.
 Heute, Sonntag:
Gr. Doppel-Concert,
 ausgef. v. d. Ung. Kapelle v. Olohdary und der Tyroler Gesellsch. „Stiegler“.
 Am 1. Jan.: Norddeutsche Sänger u. d. berühmte Siemeringer-Terzett.
 Runkel kommt! Runkel kommt!

Birthshaus zum alten Friedrich
 Lindowerstr. 25, gegenüb. Hof, Wedding, hält sich allen Freunden und Genossen angelegentlichst empfohlen. Täglich großes Orchester-Konzert. Borzugl. Weiß- u. Bair. Bier. Volkskl. liegt aus.
 Allen Freunden u. Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 1 Saal zu Versammlungen und 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
Hermann Wuttke,
 Friedrichsbergerstr. 24 pt. 1523.

Ein stammer Sozialdemokrat angekommen. **Franz Käster,** Friedrichsberg, Kronprinzenstraße 7. 2526

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden erfreut
Julius Türk und Frau. 2494

Dem Kaufmann **Matisko** in Weipenssee zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch!
Sepperl, looßt 'n ollen Frikzen?
Rothe Nelke. 2502

Helene Haack,
Fritz Hansen.
 Verlobte. 2522

Todes-Anzeige.
 Donnerstag, den 25. d. Mts., früh 6 Uhr, verstarb der Genosse **Maurer August Sommerfeld**, gen. Waldemar. Wir verlieren in ihm einen treuen und braven Genossen, welcher stets zur Stelle war, wenn es galt, für die Interessen des arbeitenden Volkes einzutreten.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. Dezember, Nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Sauerstraße 10 aus statt. Eine rege Beteiligung der Genossen erwartet.
J. A. O. Witzko. 2493

Todes-Anzeige.
 Sozialdem. Lese- und Discutir-Verein „Herwegh“.
 Den Mitgliedern zu Nachricht, daß unser Mitglied **August Sommerfeld** gen. Waldemar am 25. d. M. verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr statt. Für Mitglieder Treffpunkt im Vereinslokal, Forsterstr. 45 um 1 Uhr.
 2505
 Der Vorstand.

Allen denen, welche unserem Sohn **Erwin** die letzte Ehre erwiesen haben, unsern herzlichsten Dank.
Felix Schäfer nebst Frau. 2514

Bekanntmachung.

Invalditäts- und Alters-Berüherung.
 Diejenigen Personen, welche demnachst gegenüber der unterzeichneten Versicherungsanstalt Ansprüche auf Gewährung von Altersrente erheben wollen, werden hiermit darauf hingewiesen, daß diesbezügliche Anträge
 Seitens der in Berlin wohnhaften Personen bei der Gewerbedeputation des Magistrats, Molkenmarkt 1, eine Treppe, Zimmer 12,
 Seitens der in Charlottenburg wohnhaften Personen bei dem Magistrat daselbst,
 Seitens der in den Kreisen **Estow** und **Nieder-Harnim** wohnhaften Personen bei den betreffenden Landrathsämtern
 anzumelden sind.
 Der Anmeldung sind beizufügen:
 a) die mindestens mit einer Beitragsmarke versehenen Quittungskarte;
 b) der Geburtschein;
 c) die erforderlichen Bescheinigungen über die innerhalb der Jahre 1888, 1889, 1890 stattgehabte Beschäftigung in einem nach dem Gesetz vom 22. Juni 1889 die Versicherungs-pflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnis während mindestens 141 Wochen, eventuell auch über den während dieser Zeit bezogenen Lohn, sowie über die anzurechnenden Krankheits- und militärischen Dienstleistungen.
 Auch diejenigen Personen, welche am 1. Januar 1891 das 70. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, müssen die Quittungskarten mit mindestens einer Beitragsmarke beibringen.
 Wenn die Höhe des in den Jahren 1888, 1889 und 1890 bezogenen Lohnes nicht nachgewiesen werden kann, so kommen für diese Zeit bei Bemessung der Rente nur die der niedrigsten Lohnklasse entsprechenden Steigerungssätze in Anrechnung. Die Anmeldung der Ansprüche kann bei der Gewerbedeputation des Magistrats auch während der Dienststunden zu Protokoll erfolgen.
 Berlin, den 18. Dezember 1890.
 Invalditäts- und Alters-Versicherungs-anstalt Berlin.
 Der Vorstand:
Eborty, Mugdan, Dr. Freund,
 Gewerbe-Deputation des Magistrats.
J. B. Häbner. 2501

Das gr. Lager Berlins
Kinderwagen. Andreasstr. 23, S. p.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Große Versammlung
 am 30. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im gr. Saale der Berliner Bockbrauerei am Tempelhofer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Kampf mit geistigen Waffen. Referent **Wilh. Liebknecht.**
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste haben Zutritt.
 2507
 Der Vorstand.

Fachverein d. Lederarbeiter.

Am Montag, den 29. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Klubhaus, Annen-Strasse No. 16,
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Türk** über „Gegenprojekte“. 2. Vereinsangelegenheiten, Pflichten und Rechte der Mitglieder. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, sich baldigst um die „Urania-Billets“ zu bemühen, da der größte Theil bereits verkauft ist, und sind in dieser Versammlung, sowie im Arbeitsnachweis, Louisen-Ufer 22, noch welche zu haben.
 2506
 Der Vorstand.

Großer Sylvester-Ball in Joël's Salon (früher Keller), Andreasstr. 21,

arrangirt vom Verband der Zimmerleute Berlins
 am Mittwoch, den 31. Dezember 1890,
 unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „**Hoffnung**“, 12 Uhr: Kaffeepause. Während der Pause **Festred.**, Vorträge, Ueberraschungen. Hierzu sind alle Zimmerer, Freunde und Genossen freundlichst eingeladen.
 Billets Herren 50 Pf., Damen 25 Pf., sind zu haben bei H. Ortlund, Steglitzerstr. 58; Both, Kurfürstenstr. 75; J. Schmidt, Pausierstr. 3; S. Pagn, Reichenbergerstr. 58; W. Schulz, Stalitzerstr. 124, III; S. Weigmann, Fruchtstr. 94a, S. Knüpfer, Blumenstr. 89; Carl Stehr, Stendalerstr. 8, ferner bei den Kassieren der freien Hilfskassen in den mit Plakaten belegten Handlungen.
 2526

Werthe Genossen!

Der unterzeichnete Vorstand macht hierdurch bekannt, um einer unliebsamen Verwechslung der bestehenden Berufsvereine vorzubeugen, daß der **Centralverein** seit seiner Gründung sich stets mit der gesammten Arbeiterschaft solidarisch erklärt hat und daher auch in keinem Lokal weder Versammlungen noch Feste abhält, welches nicht zu jeder Arbeiter-Versammlung zu haben ist, und hält derselbe daher auch seinen **Wiener Maskenball am Sonnabend, den 3. Januar 1891** nur in der **Brauerei Friedrichshain** (früher Lips) ab. Da der Ueberschuß zum Besten unseres Stellennachweises Verwendung findet, so bitten wir die Genossen und Genossinnen um recht rege Beteiligung.
 Billets a 50 Pf. sind im Stellennachweis Grünstr. 21, S. I. pl., in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bei folgenden Genossen zu haben: **Freih. Zubeil, Raumnstr. 86; Otto Heindorf, Langestr. 70; Adolf Scharrn, Landsberger Allee 144.**
 2527

Der Vorstand
 des Central-Vereins der Haus- und Geschäftsdienner Berlins.
J. A. S. Bendix, Brandenburgstraße 23.

Verlag des „Berliner Volksblatt“

Berlin SW., Beuthstrasse 3.
 Im Verlage von **Wörlein & Co.** in Nürnberg erschien soeben und ist in unserer Expedition vorräthig:

Die Bestrebungen der Sozialdemokratie

beleuchtet vom
Irren Eugen Richter's.
 4 1/2 Bogen 8°. Preis elegant broschürt 25 Pfennige.
 Wir empfehlen diese gegen die bekannte **Richter'sche** Schrift „Die Irreföhren der Sozialdemokratie“ gerichtete Broschüre den Parteigenossen im Reich zur ausgedehnten Verbreitung, besonders in indifferenten und gegnerischen Kreisen. Sie bietet erschöpfendes, überzeugendes Material zur Widerlegung der Richter'schen Irreföhren und wird als solcher für öffentliche Volksversammlungen mit obigem Thema erspriehliche Dienste leisten. Hinter dem Richter'schen Nachwort steht die Bourgeoisie, der brutale Kapitalismus, der durch seine Mittel daselbe im ganzen Reich kostenlos vertheilt läßt.
 Zeigen wir ihm, daß wir am Plage und bestrebt sind, die wahre Erkenntnis über unsere Bestrebungen bis in den dunkelsten Winkel Deutschlands bringen zu lassen.
 Für Parthiebezüge hohen Rabatt.

Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Weiche niemals angegriffen.
 Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
 In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Englischer Garten.
 Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.
Clara Conrad, Pieder- und Walzer-sängerin.
Jenny Reimann, Kostüm-Soubrette.
Max Menzel, Gesangs-komiker.
Mr. Koberstein, Malabarist.
Mc. Lean Brothers, Amerikan. Neger-Centric.
Gebr. Willmo, musikalische Clowns.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf., 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Concert.
 Direktion **A. Hödmann.**
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Anschank von **Papenhof** Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641
F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor **H. Sanftleben.**
 Wochentags: **Frei-Concert.**
 Sonntags Entrée 20 Pf.
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 8 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 708
F. Sadtke.

Passage-Panopticum.

100 neue
 Gruppen und Figuren.
 Spezialitäten-Vorstellung.
 Entree 50 Pfennig
 Geöffnet v. 10 Uhr
 Vorm. b. 11 U. Ab.

Grunow's Tanz-Institut, Brunnenstrasse 9. 1. Jan., Nachm. 4 Uhr, beginnender Lehrkursus. Anmeld. das. u. tägl. in m. Wohnung. Auch Sonntag. 2524
Grunow, Köpenplatz 1 I.
 5. Fischerstraße 5.
 ff. Mittagstisch mit Bier 50 Pf., 1/2 l. Papenhof 10 Pf., fow. gemüthl. Vereinszimmer empfiehlt
 1872
J. B. Schimmel.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 302.

Sonntag, den 28. Dezember 1890.

7. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein neues Abonnement auf unser Blatt.

Das „Berliner Volksblatt“ ist auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle zum offiziellen Organ der deutschen Sozialdemokratie erklärt worden.

Vom 1. Januar ab wird unser Blatt den Titel

Vorwärts Berliner Volksblatt

führen.

Tendenz und Inhalt des Blattes ergeben sich aus seinem offiziellen Charakter.

Der „Vorwärts“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin monatlich

1 Mark 10 Pfennige frei in's Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Unsere Postabonnenten bitten wir, das Abonnement frühzeitig aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Bestellung eintritt.

Der Preis beträgt durch die Post bezogen

3,30 Mk. für das Quartal.

Bei Bestellungen bitten wir besonders, auf den neuen Titel zu achten und bemerken, daß unser Blatt in der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1891 unter Nr. 6469 eingetragen ist.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Redaktion und Expedition des
„Berliner Volksblatt“

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Gotha. Hier erscheint vom 25. Dezember d. J. ab ein dreimal wöchentlich erscheinendes Parteiorgan, „Gothaisches Volksblatt“, Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung. Als Redakteur und Verleger zeichnet Genosse W. Vogt.

Eiberfeld, 28. Dezember. Eine merkwürdige Anklage, so schreibt die „Volksrecht“, hat Genosse Grimpe, Redakteur der „Eiberfelder Freien Presse“, erhalten. In einem Artikel: „Die Ultramontanen in großer Noth“ verspottete er die Angst der Protestanten vor den Jesuiten, sowie die geistige Belämpfung der Sozialdemokratie durch die Jesuiten, wobei er sich über deren Befähigung zu diesem Kampfe lustig machte. Nun hat er, wie die „Eiberf. Fr. Pr.“ meldet, eine Anklage erhalten, weil die Jesuiten zu den Einrichtungen und Gebräuchen der katholischen Kirche gehören und demgemäß den Schutz des § 166 genießen. Ja — dann hätten doch die Jesuiten gar nicht erst ausgewiesen werden dürfen, wenn sie zu den Einrichtungen und Gebräuchen der katholischen Kirche gehören?!

Kutter a. S. Am zweiten Tage wurden vom braunschweigischen Parteitag die Verhältnisse der Presse beraten. Angenommen wurde folgende Resolution:

Der Parteitag erklärt sich mit der Haltung der Redaktion des „Braunschw. Volksfreund“ einverstanden und erklärt den „Braunschw. Volksfreund“ zum offiziellen Parteiorgan für das Herzogthum Braunschweig und die angrenzenden Wahlkreise.

Unter „Verschiedenes“ beantragte Viele zu beschließen, daß jedes Jahr ein Parteitag im Herzogthum stattfinden hat. Der Antrag wurde angenommen.

New-Yorker Plaudereien.

Was für ein widerspruchsvolles Wesen ist doch der Mensch! Der thatkräftige, praktische Amerikaner, dem diese Eigenschaften auch das Höchste bedeuten, was einem Menschen nachgesagt werden kann, läßt sich Zustände gefallen, die in irgend einem Krähwinkel nicht weiter überraschen würden, welche aber in einer Stadt wie New-York geradezu unerhörte sind. Jährlich werden ungeheure Summen für die Straßenreinigung zc. verausgabt, welche aber zum großen Theil in ganz andere Taschen wandern, als die, für welche sie ursprünglich bestimmt waren. Müll und Unrath werden in New-York nicht wie bei uns in Entgruben geworfen, sondern in Eimern und Tonnen vor jedem Hause auf die Straße gestellt, um von den Beamten der städtischen Straßenreinigung abgeholt zu werden. Das soll jeden Morgen geschehen. Da aber diese armen Teufel von Beamten ihr Gehalt nur höchst unregelmäßig erhalten, wie Einige behaupten oder weil eine Kontrolle überhaupt nicht stattfindet, wie Andere sagen, verrichten die Leute ihr Amt nur unregelmäßig. So bleibt der Unrath Tagelang auf den Straßen stehen. Die Schulknaben treiben ihren Sport damit. Sie werfen die Tonnen um, zünden den Unrath an, wie denn überhaupt das Anzünden von Scheiterhaufen zu den liebsten Spielereien der New-Yorker Straßenjugend gehört, welche aber in einer Stadt wie New-York geradezu unerhörte sind. Jährlich werden ungeheure Summen für die Straßenreinigung zc. verausgabt, welche aber zum großen Theil in ganz andere Taschen wandern, als die, für welche sie ursprünglich bestimmt waren. Müll und Unrath werden in New-York nicht wie bei uns in Entgruben geworfen, sondern in Eimern und Tonnen vor jedem Hause auf die Straße gestellt, um von den Beamten der städtischen Straßenreinigung abgeholt zu werden. Das soll jeden Morgen geschehen. Da aber diese armen Teufel von Beamten ihr Gehalt nur höchst unregelmäßig erhalten, wie Einige behaupten oder weil eine Kontrolle überhaupt nicht stattfindet, wie Andere sagen, verrichten die Leute ihr Amt nur unregelmäßig. So bleibt der Unrath Tagelang auf den Straßen stehen. Die Schulknaben treiben ihren Sport damit. Sie werfen die Tonnen um, zünden den Unrath an, wie denn überhaupt das Anzünden von Scheiterhaufen zu den liebsten Spielereien der New-Yorker Straßenjugend gehört, welche aber in einer Stadt wie New-York geradezu unerhörte sind.

Nach einem kräftigen Dankes- und Schlusswort erklärte der Vorsitzende Stegmann den Parteitag als beendet; der Geist des Parteitages sei derart gewesen, daß er zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtige. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und begeisterten Eingängen der Marschläufe wurden die Verhandlungen beschlossen.

Die „Nothlage“ der Kohlen- Industrie

haben wir kürzlich erst an dem Beispiel der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia und Schanrock, Herne, ins rechte Licht gerückt. Man glaube indes nicht, daß hier zu agitatorischen Zwecken ein recht drastisches Beispiel von uns herausgeholt worden sei. Der Fall war typisch für die gesammte Situation der Kohlenindustrie, die ganz und gar nicht unter irgend welcher Nothlage zu leiden hat. Die Klagen, welche aus den Interessentkreisen von Zeit zu Zeit laut werden, verfolgen einfach den Zweck, die wahre Sachlage vor den Arbeitern zu verschleiern, damit der ungeheure Profit der Unternehmer ganz ungelärt in ihre Taschen wandere und damit die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter nicht etwa gereizt werde.

Im Nachfolgenden geben wir eine vergleichende Zusammenstellung derjenigen Dividenden, welche die betreffenden Werke voraussichtlich für das in einigen Tagen ablaufende Geschäftsjahr vertheilen werden, mit denen der beiden letztvergangenen Jahre. Wir bemerken ausdrücklich, daß die Dividendenzahl pro 1890 noch keine positive, sondern eine approximative ist. In dessen kann es sich bei der endgültigen Feststellung des 1890er Ertrages nur um ganz geringfügige Abweichungen handeln, da die Dividendenschätzungen, wie sie in der Fachpresse jetzt vorliegen, unter Mitwirkung der betreffenden Verwaltungen fixirt werden, und da ferner jede Gesellschaft mit Rücksicht auf das Aktiengesetz bestrebt ist, die Schätzung genau der Wirklichkeit anzupassen.

Es ergaben resp. ergeben also an Ausbeute in Prozenten pro

	1889	1890	1890
Arenberger Bergwerk	15	30	35
Aplerbecker Zeche	3 1/2	12	25
Bonifajus	3	5	15
Kölnner Bergwerk	6	7	20
Konsolidation Bergwerk (Schalte)	—	11	20
Düger Kohlenverein	6	4	10
Königin Marienhütte	8	5	7
König Wilhelm Akt.	6	11	25
St. Pr. Akt.	10	18	30
Maifener Bergwerk	—	—	10
Pluto Akt.	2	8	20
St. Pr.	5	5	25
Schlesische Zink- und Kohlen-Akt.	9	13	18
St. Pr.	9	13	18
Hibernia	7 1/2	8 1/2	19

An der Berliner Börse werden im Ganzen 30 Kohlenpapiere gehandelt, welche ihr Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr schließen. Obige Darstellung umfaßt also, wenn wir die beiden Werke, welche schon seit langen Jahren ertraglos sind und daher für eine Statistik nicht in Betracht kommen, ca. die Hälfte aller derjenigen Werke, von welchen wir den Ertrag pro 1890 in klaren Ziffern erfahren. Von der anderen Hälfte liegen Dividendenschätzungen noch nicht vor, doch ist ziemlich sicher anzunehmen, daß auch in den anderen Fällen die Günst der Kohlenjunfer in der Dividendenziffer so prägnantem Ausdruck gelangen wird, wie in den angeführten Beispielen. Denn es befinden sich in der fehlenden anderen Hälfte Werke wie Gelsenkirchener Bergwerk, Glöckner, Nordstern, Zeche Hugo bei Buer, Magdeburger Bergwerk u. A. m., von denen man die Ausbeuten aus den bisher erschienenen Förderungsanweisungen als glänzende genügend kennt.

Diese Statistik, meinen wir, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ja, die zur Ausschüttung kommenden Dividenden illustriren noch nicht einmal die volle Günst der Kohlenindustrie, da die Verwaltungen vieler Zechen einen großen Theil der Gewinne ihrem Reservefonds zuschreiben.

Solche Reservefonds haben für die Unternehmer einen nicht zu unterschätzenden Werth. Denn in Wahrheit kommt der Theil der Reserve, welcher über das allgem. übliche Maß hinaus in Jahren guten Ertrages abgeschrieben wird, immer wieder den Aktionären als Dividende zu Gute, indem aus dem Ertrage dieses so fetten Jahres gleich im

feite des New-Yorkers gegenüber so fühlbaren Mißständen wohl aus dem Umstande, daß fast ein Jeder von ihnen irgend einen Bunder oder Vetter in der Stadtverwaltung entweder sitzen hat oder ihn bei der nächsten Wahl hineinzubringen hofft. Und dann hält er sich für alle ausgestandenen Leiden schadlos.

Die städtischen Wahlen, die auch diesmal mit einem Siege von Tammany Hall endeten — einer New-Yorker Spielart der demokratischen Partei, meist Irländer, welche in dem denkbar schlechtesten Aufe stehen — haben mit ein Pröbchen amerikanischen Humors gezeigt. Am Abende der Wahl zogen die Sieger in langen Prozessionen mit Fackeln und Musik und von einer großen Volksmenge begleitet, durch die Straßen. Diese Prozession, erhielt aber ihren eigenthümlichen amerikanischen Charakter dadurch, daß die Teilnehmer zugleich große Besen mit sich führten, wie sie bei uns zur Teppichreinigung dienen, hier aber allgemein zum Fegen benutzt werden. Und die Versammlungsorte von Tammany Hall waren in den nächsten Tagen gleichfalls an Fenstern und Thüren mit zahlreichen Exemplaren dieses nützlichen Hausgeräthes geschmückt. Der Sieger segt den Besetzten aus.

Der „Dankagungstag“ — der 27. November — an welchem, wie es offiziell heißt, „in keiner Familie, auch in der ärmsten nicht“, der landesübliche turkey (Teufelhahn) und cranberries (Preisbeeren) fehlen, ist gleichfalls vorüber. Es ist ursprünglich ein Erntefest. Man liebt es hier, den Tag durch allerhand Maskenaufzüge zu feiern. Aber in der nächstern Atmosphäre New-Yorks, in den häßlichen unästhetischen Straßen, machen diese Maskeraden zu Pferde und zu Wagen, die kein Hauch von Originalität oder wirklicher Freudigkeit belebt, einen trübseligen Eindruck. Nur die Kinder sind vergnügt, die in allerhand Vermummungen besessene Familien aufsuchen, mit allen erdenklichen Marterwerkzeugen einen heillosen Lärm machen und sich in aller Harmlosigkeit ihres Lebens freuen.

In gewisser Beziehung ist New-York das Eldorado der Kinder. Sie genießen hier die größtmögliche Freiheit — eine Freiheit, die allerdings die Ruhe und das Wohlbedinden

Voraus für etwaige schlechtere Jahre Reserven gelegt werden. Mit anderen Worten: In Zeiten schlechter Konjunktur ist durch die jetzigen Abschreibungen vorgesorgt, daß auch bei tatsächlichem Eintritt magerer Jahre der Ertrag der Kapitalisten ziemlich stabilisiert bleibt. In solchen Zeiten empfängt also wieder der Arbeiter durch Lohnrückgang zuerst die Nachschläge, während die Herren Kapitalisten ihr Rest schon jetzt für den Eintritt schwächerer Ausbeuten zurechtmachen.

Wenn z. B. die Zeche Pluto auf ein Kapital von 2900000 M. Aktien und 750000 M. Stamm-Prioritäts-Aktien 20 pCt. resp. 25 pCt. Dividenden vertheilt, so gehören dazu nur 975000 M., während der Verdienst ca. 2 Millionen beträgt. Sie hat also eigentlich nicht nur 20 pCt., sondern 42 1/2 pCt. des ganzen Kapitals verdient. Nehmlich König Wilhelm zu Essen, welches Bergwerk bei 6 Millionen Mark Aktien und 1,2 Mill. St.-Pr.-Aktien nur 1800000 M. zur Dividendenzahlung vertheilt, während der Ueberschuß ca. 2 1/2 Millionen Mark beträgt.

Aber selbst diese Vorrichtung für die Zukunft ist nicht einmal nöthig. So erklären z. B. die Zeche Pluto, Aplerbecker und viele andere, daß für das nächste Jahr ähnliche Erträge zu erwarten seien, und zwar auf Grund der bisher vorliegenden Abschlässe, die sich oft auf die ganze Jahresproduktion erstrecken.

Die Garpener Bergbau-Gesellschaft erhielt soeben den Zuschlag auf 5700 Doppel-Zentner für die badischen Staatsbahnen zu 120 M. frei Mannheim, während der Nettopreis sich für das Werk selbst auf nur etwa 100 M. stellt. Der Verdienst ist also, wie man sieht, ein recht respektabler.

Die Zeche Courl sagt, daß sich ihr Ueberschuß vom 1. Januar bis 30. November pro Jahr auf 1207442 M. gegen 841893 M. im Jahre vorher belaufe. Die Dortmunder Zeche Louise Tiefbau erzielte in den ersten 5 Wochen des neuen Betriebsjahres 668366 M. gegen 295408 M. in der gleichen Periode des Vorjahres.

Solche Beispiele von glänzender Prosperität giebt es täglich. Wir haben nicht etwa die bemerkenswerthen Fälle herausgeholt, sondern nur die gegriffen, auf welche sich das Tagesinteresse gerade richtet. Wir wänten hunderte von Fällen anzuführen, die noch klarer den guten Profit wieder spiegeln, den Zehendensther und Aktionäre einheimen.

Der Kohlenring ferner wird seine Schuldigkeit, die Konkurrenz fernzuhalten, sicher thun, und so muß die Zukunft — im größeren Zeitraum betrachtet — durchaus günstig genannt werden, natürlich nur für die Unternehmer. Die Arbeiter werden im Schwelge ihres Angefichts unter Hintansetzung ihrer Gesundheit die Schätze aus der Tiefe heransuchen, sie dürfen nicht Antheil nehmen an dieser Ausschöpfung. Sieb es doch noch sehr viele Hauer, die bedeutend weniger als 4 Mark verdienen. Und dabei mühen sich die Grubenverwaltungen täglich ab, den Arbeitern die Ertragschancen des letzten Streifes zu kürzen und illusorisch zu machen. Auf der einen Seite hohe Gewinne einheimen, auf der anderen den niedrigen Lohn noch tiefer drücken, das ist die Hauptarbeit unserer Bourgeoisie.

Lokales.

Das Weihnachtsfest ist diesmal von zahlreichen gewerkschaftlichen, gesellschaftlichen und auch politischen Arbeitervereinen zusammen gefeiert worden. Es giebt in der That neben dem christlichen und bürgerlichen Weihnachtsfest ein proletarisches mit bestimmter Eigenart. Wenn in den einzelnen Arbeiterfamilien zu Weihnachten bescheert wird, so weit es die knappen Mittel erlauben, wenn im Hause der stillerbedingene Tannenbaum umtanzt wird und für eine Weile Festesfreude die Sorgen zurückbannt, so mag man das dem heidnisch-christlichen Fortkommen zuschreiben. Wenn aber die klaffenbewußten Arbeiter sich zu einer Weihnachtsfeier vereinigen, so hat dies eine andere Bedeutung; dann muß dieses Fest für sie einen Inhalt bekommen haben, den es bisher geistlichlich nicht besessen hat. Der religiöse Glaube, das Wohlthun im bürgerlichen Sinne, die Illusion des Vergessens der gesellschaftlichen Unterschiede: alles das ist nicht ihre Sache. Wohl haben sie einen Glauben. Nicht den an einen Vater im Himmel und an eine Vergeltung im Jenseits, doch den Glauben an den Sieg unserer Sache, einen Glauben, der sich nicht auf die gesetzte, zweifelhafte Wissenschaft; nicht ein Erldser wird der Sünde vermeintliche

Anderer oft wesentlich beeinträchtigt. Sie zünden Scheiterhaufen an, welche die Luft verunreinigen, werfen Fenster ein, bauen kunstvolle Kanäle, daß das Regenwasser in die niedrig gelegenen basements (Keller) fließt. Und man ist ihnen gegenüber absolut wehrlos. Das manchesterliche laissez faire et laissez aller regiert hier — unumschränkt, möchte ich beinahe sagen, wenn nicht doch bereits gewisse Weichen in dieses gefährliche Prinzip gelegt wären. Nirgends aber vollzieht sich die Ausbeutung des Schwachen durch den Starken so einfach, so brutal, so allgemein wie in diesem klassischen Muster einer Bourgeoisrepublik. Vor wenigen Tagen war in den hiesigen Zeitungen ein Brief zu lesen, den ein Häuptling — ich erinnere mich nicht mehr, welches Indianerstammes — an den „großen Vater“, den Präsidenten Harrison, gerichtet hatte. Der Brief war sehr rührend in seiner Schlichtheit. Der Häuptling erinnert den Präsidenten an das Versprechen der Regierung der Union, jedem Manne seines Stammes die gewöhnliche Soldatenration zu geben. Man halte dieses Versprechen nicht und seine Leute stürben Hungers.

In seiner jüngsten Volkschaft betont Präsident Harrison mit Gemüthlichkeit, wie viel Millionen die Regierung dadurch gewonnen, daß sie die Reservationen der Indianer beschnitten habe.

Der religiöse Wahnsinn, der unter zahlreichen Indianerstämmen ausgebrochen ist und der sich epidemisch fortpflanzen scheint, ist im letzten Grunde auf ökonomische Ursachen zurückzuführen, auf die materiellen Entbehrungen, die sie infolge des ihnen angethanen Unrechts erleiden. Sie gehen mit vollem Bewußtsein in den Tod. Hoffen sie doch, dadurch den Entbehrungen des Winters zu entgehen und im Frühjahr wieder aufzuerstehen. Dann wird ihr Messias kommen und sie wieder einsetzen in ihre frühere Macht und Herrlichkeit. Inzwischen wird „Dukel Sam“ die gute Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, die Reservationen der armen Rothhäute um ein Weiteres zu kürzen, um sie für ihre Untothmähigkeit zu strafen. Und somit wäre der Zivilisation wieder ein neues Gebiet erschlossen. J. Z.

Folge, das Glend, oenden; das Glend ist die Folge der Trennung des Arbeiters von seinem Arbeitsmittel und der Befreiung der Arbeiterklasse — durch die Aufhebung dieser Trennung, durch die Rückkehr der Arbeiter zum das arbeitende Volk — muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Nicht sind wir Feinde des Wohlstands; aber dem Wohlstand voran geht das Recht ihm und Wohlstand kann man erst, wenn zuvor Jeder das Seine hat, darum muß zuerst die Aneignung des Mehrwerts durch die Monopolisten der Arbeitsmittel aufhören. Und die gesellschaftlichen Unterschiede wollen wir nicht in schädlicher Selbsttäuschung verbergen, sondern praktisch auf ihre Beseitigung hinarbeiten. Als das Christentum die Religion unserer Väter angriff, da ließ es kluger Weise die heidnischen Feste bestehen und gab ihnen einen neuen, christlichen Inhalt. Das Proletariat macht es heute ähnlich und giebt abermals einen neuen Inhalt in die alten Formen. Die alten heidnischen Vorstellungen sind uns nur noch ein eingehender Gegenstand der geschichtlichen Betrachtung. Dem Christentum können wir nicht einmal so lähl gegenübersehen, da es — d. h. nicht der christliche Glaube, sondern die äußere Organisation der Kirche — uns heute als der treue Bundesgenosse des Kapitals und des Klassenstaats gegenübersteht. Aber auf die Befreiung vom Kapital, auf das Ende einer unvernünftig gewordenen Produktionsordnung zu hoffen, für dieses Werk die Kraft und den Mut zu fählen: Zu diesem Zweck feiert das Proletariat sein Weihnachtsfest.

Das das Proletariat in solchen Sinne dies Fest feiert, davon haben wir uns während dieser Weihnachtslage an zahlreichen Stellen überzeugt; das bekundeten Wort und Gespräch, Lied und Weise.

Die Weihnachtsgeschenke der Verkäuferinnen sind angeblich eine Entschädigung für die vor Weihnachten geleistete Mehrarbeit. Der Inhaber eines Zähl- und Spitzen-geschäftes in der Leipzigerstraße hat aber zwei Verkäuferinnen, denen er zu Neujahr getündigt hatte, zu ein Weihnachtsgeschenk gegeben, trotzdem sie im Monat Dezember genau so viel unbezahlte Ueberstunden haben leisten müssen, wie die anderen. Der praktische Herr hat die Frage, wie er die beiden Weihnachtsgeschenke spart, sogar auf eine recht schlaue Manier zu lösen gewußt. Er hat die beiden Mädchen kurz vor der Ausheilung der Geschenke mit dem Bemerkten fortgeschickt, daß er ihnen — die acht Tage bis Neujahr schenke. Hervorzuheben ist, daß sich die Mädchen nicht etwa die Lugnade ihres Chefs durch unangemessenes Betragen oder dergleichen zugezogen haben. Die anderen jungen Damen preisen jetzt die Güte ihres Brotherrn, der den Entlassenen großzügig acht Tage Frohnarbeit schenkt und trotzdem — es sei unglücklich! das Gehalt bis zum Ende des Monats zahlt.

Der Fall ist eine erbauliche Illustration zu der Innigkeit des Bandes zwischen Arm und Reich, zu dessen Zerreiung wir, der „Berl. Börsen-Ztg.“ zufolge, kürzlich durch unsere „hohnvolle“ Betrachtung über die Weihnachtsgeschenke beigetragen haben sollen. Phantasiebegabte Leser mögen sich dieses „Band“ doch einmal vorstellen, welches den Reichen mit dem Armen verknüpft. Sie werden sich ausmalen können, wie der alte Chef, nachdem er seinen Geldsack sorgfältig verwahrt und die Thür seines Geschäftes hinter sich abgeschlossen hatte, nach Hause geht und seiner Familie Berge von Geschenken aufbaut, hat deren Werth sich nicht auf Hunderte, sondern auf viele Tausende von Mark beläuft; wie er glückselig die Dankjagungen der Seinen entgegenkommen und den Weihnachtstiedern seiner Kinder gelauscht hat. Sie werden sich auch ausmalen können, in welcher Stimmung die beiden auf so niederträchtige Weise betrogenen Mädchen das Geschäft verlassen haben; wie sie auf dem Heimwege an den Läden, in denen sie für das erhoffte Geldgeschenk noch Einkäufe zu machen gedachten, vorbeigekommen sind; wie sie der wartenden Mutter entgegengetreten sind mit den Worten: „Mutter, ich habe kein Weihnachtsgeschenk bekommen!“ Ob wohl der Chef unter den Klängen des Weihnachtstiedes, das seine Kinder ihm vorfallen, daran gedacht hat, wie seine entlassenen Verkäuferinnen in derselben Stunde ihren Weihnachtswend verlebten? Wenn er es hätte sehen können, er hätte schwerlich ein Verständnis dafür gehabt.

Wie brauchen kein Band zwischen Arm und Reich mehr zu zerreißen. Es ist längst durch andere zerrißen worden, wenn überhaupt jemals ein solches bestanden hat, und alle Versuche der aus dem Zaumel des Genusses aufgeschreckten Reichen, dieses „Band“ zu ihrer eigenen Sicherheit wieder zu knüpfen, müssen fehl schlagen. Gerade das Weihnachtsfest, auf das die Gimpel-fänger so sehr bauen, hat der Sozialdemokratie vielleicht noch nie einen Genossen abspenstig gemacht, aber sicherlich schon manchen neuen Genossen zugeführt, denn es läßt das Fehlen eines Bandes zwischen Arm und Reich am schärfsten hervortreten.

Die größte sittliche Tiefe der modernen kapitalistischen Produktion liegt gewöhnlich in jenem eigenartigen Kontrastverhältnis, das unter dem Namen „Arbeitsvertrag“ in der heutigen Volkswirtschaft eine Rolle spielt und die Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer regelt. Die ganze sittliche Verworfenheit einzelner Arbeitgeber. Die schamlose Ausbeutung des Arbeiters durch solche Unternehmer, eine Bebandlung des Arbeiters und eine Rechtsstellung derselben die ungünstiger ist, als die des Sklaven unter den zivilisierten Völkern des Altertums, leuchten oftmals aus solchen Verträgen hervor, bei deren Durchsicht man seinen Augen nicht traut und sich immer wieder sagt: Mein, solche Bestimmungen sind nicht möglich; was auf diesem Papier steht, hat Ungeheuer und übertriebene Vorsticht erfunden; ein Geschöpf, das Menschenantlig trägt, kann das gegen seinen Mitmenschen nicht zur Geltung bringen. Und doch giebt es Unternehmer, welche gerade diejenigen Arbeiter, die eine bessere Vorbildung für ihren Beruf nötig haben, in einer Weise durch den Arbeitsvertrag rechtlos machen, daß die berückte Gefinde-Ordnung dagegen eine äußerst humane Einrichtung ist.

„Rever“ nennt sich das famose Schriftstück, das, in sieben langathmige Paragraphen getheilt, vor uns liegt. Es ist ein Arbeitsvertrag, wie ihn die Württembergische Holzwaren-Manufaktur in Eßlingen der Herren Bayer und Leibfried mit ihren Angestellten abzuschließen pflegt.

In den ersten drei Paragraphen wird einer Ueberschwenglichkeit an Worten, als sollte der Angestellte in die Mystorien irgend eines Hexenmeisters oder Schwarzkünstlers eingeweiht werden, den Angestellten in der weitgehenden Weise strengstes Schweigen über alle Vorkommnisse in der Fabrikation und strengste Wahrung der Geschäftsgeheimnisse zur Pflicht gemacht. Dann lautet der Kontrakt weiter:

§ 4. Der Unterzeichnete (Name des Angestellten) verpflichtet sich ferner, ohne ausdrückliche schriftliche Zustimmung der Fabrik-inhaber oder deren Nachfolger weder für sich noch in Gemeinschaft mit Dritten, noch mittelst eines Rathes an Dritte, Fabrikate, welche in der Fabrik der Holzmanufaktur bei den jetzigen oder späteren Inhabern Gegenstand der Fabrikation oder auch nur der versuchsweisen Beschäftigung oder des Handels waren oder sein werden (1) herzustellen oder mit dem Handel derselben direkt oder indirekt sich zu betheiligen oder andere hierin zu unterstützen. Diese Verpflichtung erstreckt sich auf z e h n J a h r e (2) nach dem allseitigen Austritte des Unterzeichneten (Angestellten) aus dem Geschäft der Manufaktur und ist auf ganz Europa (3) gültig.

§ 5. Würde der Unterzeichnete (Angestellte) sich einer Verletzung der in den §§ 1—4 abgenommenen Verpflichtungen zu Schulden kommen lassen, so hat derselbe für jeden Uebertretungs-fall eine Konventionalstrafe von 1000 M. zu bezahlen und ganz nicht und unbeschadet des Rechtes derselben, einen etwa entstandenen Schaden ersetzt zu verlangen und insbesondere unbeschadet des Rechtes, die sofortige Unterlassung der vertragswidrigen Handlung zu begehren.

§ 6. Sämtliche Verpflichtungen der §§ 1—3 sind lebens-länglich, die des § 4 bis zu zehn Jahren nach dem Austritt und zwar sowohl gegenüber den jetzigen Inhabern der Manufaktur

persönlich, als gegen jeden Rechtsnachfolger in der Fabrik oder den Geschäftsgeheimnissen jeder Art bindend.

§ 7. Für die Auslegung und Ausführung des Reveres ist lediglich der schriftliche Wortlaut bindend, mündliche Nebenabreden und Zusätze sollen nicht berücksichtigt werden. Auf die Einrede des Irrthums oder der Verletzung wird verzichtet, ebenso wird auf eine spätere Einrede, als sei der Angestellte nur auf die Fabrikationsartikel von Bayer u. Leibfried eingearbeitet und könne in anderen Zweigen seines Handwerks nicht wohl sein Fortkommen finden, von vornherein verzichtet.

Man könnte vielleicht glauben, diese unqualifizierbaren Bestimmungen ständen nur auf dem Papier und kämen praktisch nicht zur Geltung, wie ja leider der Usus noch vielfach bezeugt, daß größere Unternehmer mit ihren Angestellten Verträge schließen und Bestimmungen vereinbaren, die gänzlich innegehalten werden können, und bei denen sich trotzdem die Angestellten verhältnismäßig ungeniert befinden. Das ist nun aber vorliegend nicht der Fall. Die famose Firma hat bereits mehrfach Prozesse auf Grund dieses wunderbaren Kontraktes geführt. Während sie in Gebiete des rheinischen Rechtes abgewiesen worden ist, weil man dort angenommen hat, daß der famose Vertrag einen gesetzlich unzulässigen Zwang ausübe und daher rechtsunverbindlich sei, hat sie in anderen Rechtsgebieten Verurtheilungen ihrer Arbeiter auf Grund dieses Vertrages erreicht.

In welcher geschichtlichen Weise sich solcher Arbeitsvertrag handhaben läßt, kann man sich leicht vorstellen. Jemand ein Kon-kurrent hat einen tüchtigen Arbeiter. Die Manufaktur lapert durch hohe Versprechen diesen Arbeiter hinweg; ist derselbe in die Manufaktur eingetreten, dann wird er gedrängt, den Arbeitsvertrag zu unterschreiben und von dem Moment an ist der Mann für die Manufaktur unschädlich und er hängt nach den Vertragsbestimmungen ganz von der Manufaktur ab, ihn wirtschaftlich, in seinem Erwerb zu vernichten. Ueberaus traurig sind die Schilderungen, welche einige uns vorgelegte Schreiben dortiger Arbeiter über das Verfahren der Manufaktur geben. Im Winter werden die Leute zum Unterzeichnen des Vertrages gedrängt und oftmals dauert dann die Freude nicht lange, bis sie von der Manufaktur prozessiert werden. Nach dem Vertrage ist eine Entlassung jeden Augenblick zu rechtfertigen und die zahlreichen Klauseln geben auch der Manufaktur bequem das Mittel, um die auf den beim gegangenen Arbeiter durch einen Schadensprozeß für immer wirtschaftlich zu ruinieren. Und solchen Maßnahmen gegenüber, die wie der brutale Hohn auf jedes Rechtgefühl empfunden werden müssen, solcher nicht-würdigen, hinterlistigen und schurkenhaften Bauernknechterei der Unternehmer gegenüber wagt man es, von Verhöhnung der Arbeiter zu reden, wenn diejenigen, welche sich bei solchen ehren-werthen Unternehmern die Finger verbrannt haben, ihre Kollegen ernst und eindringlich warnen.

Dem Verdienste seine Krone. Der Plumpack geht rum, dreht euch nicht um,“ singen röhliche Kinderschaaren, stecken die Köpfe zusammen und halten die Hände auf, um den Plumpack in Empfang zu nehmen. Es liegt fürwahr ein tiefer Sinn im kindischen Spiel, denn die Großen haben sich die Kindermeiseheit zu Nutze gemacht und arrangiren nun ihrerseits des Oesteren ein Spielchen, das dem Plumpack riesig ähnlich sieht. Das Verklein, das dazu gesungen wird, ist durchaus dem Kinderpiele entnommen und lautet mit nur einer kleinen Variation: „Der Klingelbeutel geht rum, dreht euch nicht um!“ Dies interessante Spiel für „Große“, an dem sich indessen auch „Kleine Leute“ betheiligen können (deren Betheiligung sogar sehr gern gesehen wird) wird gewöhnlich veranstaltet, wenn es gilt, dem Verdienste seine Krone zu schaffen, d. h. irgend welche „nationalen“ Helden und Großen ihre „verdienstreiche“ Wirksamkeit nach Gebühr zu belohnen und den nationalen Hungerleibern eine ausreichende „Spende“ zuzulassen zu lassen und ist in der Neuzeit bereits mehrfach mit großem Erfolge arrangirt worden. Bei dem all-gemeinen Gaudium, das dieses Spiel hervorruft und bei der herrschenden Noth nicht an, sondern bei den nationalen Großen darf man sich nicht wundern, wenn bereits wieder der liebliche Gesang erklingt: „Der Klingelbeutel geht rum, dreht euch nicht um“, und zwar diesmal für einen Mann, eine gesollene Größe, der allerdings würdig ist, dem deutschen Volke erhalten zu werden in seiner bisherigen gottvollen Thätigkeit. Wie nämlich verlannt, hat sich aus den Kreisen der Stadtmission heraus ein Komitee von hiesigen Geistlichen und Laien gebildet, um den Plan zu verwirklichen, der Berliner Stadtmission einen Saal als Predigstätt für den Hosprediger a. D. — Stöder zu beschaffen. In dem Ansprechen wird gesagt, daß es darauf ankomme, dem Hosprediger Stöder eine andere Stätte für seine amtliche Wirksamkeit zu bereiten, die jedenfalls auch seinen Wünschen entsprechend im Rahmen der Stadtmission liegen müßte, damit dem „gewaltigen“ Prediger, unter dessen Kanzel bisher Tausende dem lebendigen und lebendenden Worte gelauscht haben, eine Predigstätt innerhalb der evangelischen Landeskirche erhalten bleibe. Für den Ankauf eines Grundstücks und den Bau eines Saales in „günstiger“ Gegend seien mehr als 800 000 M. erforderlich, 800 000 M. sind zwar für gewöhnliche Sterbliche gerade keine Kleinigkeit, jedoch bei dem stetig wachsenden National-reichtum sind 800 000 M. für einen Nationalhelden aufzubringen, eine reine Bagatelle. Wie nicht anders zu erwarten war, sind noch ehe das Komitee „gebeten“, von einer Person die Summe von 700 000 M., von anderen Personen je 100 000 M. und von einer Reihe von evangelischen Geistlichen je 100 M. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Natürlich, für derartige wohlgefällige Zwecke finden sich ja sofort die nötigen Wohlthäter! Noch ehe das Komitee überhaupt „gebeten“, sind schon Tausende von „Märtern“ zur Verfügung gestellt worden! Das klingt ja gut an! Jedemfalls ist wiederum die erfreuliche Thatsache konstatirt, daß es immer noch Leute giebt, die sich trotz der schlechten Zeiten Tausende aus dem Kermel zu schütteln vermögen. Selbst einer Reihe von evangelischen Geistlichen verursacht es keinerlei Beschwerniß, sich 100 Mark von den Erträgen ihrer Pröbden „abzugeben“, nur des guten Zweckes wegen. Wie soll es da erst werden, wenn der Klingelbeutel geht um? Da wird ja ein zweiter Milliardenregen über Berlin hereinbrechen. Denn Berlin soll nicht etwa allein die Kosten tragen, — o bewahre, das wäre ja eine Zurücksetzung des übrigen Vaterlandes, — sondern der Herr Stöder doch mit Stolz seinen Sohn nennt. Deshalb soll der Klingelbeutel im ganzen Lande herumgehen, damit Jeder sein Scherlein dazu beitrage, dem seines Amtes Entböhren eine Predigstätt innerhalb der evangelischen Kirche zu schaffen. Wo? das ist selbst nicht auf dem Intelligenz-Komptoir zu erfragen, denn dies ist vorläufig Geheimnis des Komitees. Vorläufig wird nur von einer „günstigen Gegend“ gesprochen. Nun, wir hatten uns leihthin schon einmal den Vor-schlag zur Güte erlaubt, daß Herr Stöder mit seiner Stadt-mission nach Japan übersiedeln möge, da dies z. B. eine sehr „günstige Gegend“ für „gewaltige Prediger“ ist. Vielleicht hat das Komitee diesen Vorschlag in Erwägung gezogen? Da nach der neuen Verfassung in Japan Religionsfreiheit herrscht, so werden gewiß dort bald etliche Hospredigerstellen zu besetzen sein! Doch das so nebenbei. Vorläufig soll, wie gesagt, der Klingel-beutel im ganzen Lande umgehen, denn für jede Provinz wird ein Provinzialkomitee gebildet, welches die Sammlung in die Hand nimmt. So wird Niemand zu kurz kommen, am wenigsten der Nationalheld. Ja, ja, dem Verdienste seine Krone!

Aus sozialdemokratischer Erinnerung, so behaupten „Freis. Ztg.“ und „Berl. Ztg.“, protestiren die Kellner gegen den Beschluß der Arbeiterkommission in Bezug auf den bekannten § 121. Diese Haltung der genannten „freisinnigen“ Organe ist sehr charakteristisch. Dieselben wissen natürlich recht gut, daß die erste Proletenversammlung im Wintergarten nicht von sozialdemokratischer, sondern von „freisinniger“ Seite ausgegangen ist; die „Freis. Ztg.“ ist auch zur Aufnahme einer begünstigten Ver-richtung von dem Einbrecher, einem „freisinnigen“ Herrn Knoll, genöthigt worden. Die beiden Blätter wissen auch, daß das

Organ der beiden großen Berliner Gastwirthsvereine, das „Gast-haus“, in diesem Fall für die Kellner Stellung genommen hat und daß ebenso einige andere Prinzipalvereine sich — in der Frage des § 121 — mit den Gastwirthsgehilfen solidarisch erklärt haben. Die Haltung der genannten „freisinnigen“ Organe ist auch stark widerspruchsvoll, indem sie einerseits die Agitation gegen den Kommissionsbeschluß auf den sozialdemokratischen Standpunkt und auf sozialdemo-kritische Zwecke zurückführt, andererseits aber selbst mit dem Wunsch der Kellner einverstanden sein wollen und nur meinen: der Wunsch werde „selbstverständlich“ Berücksichtigung finden, die Agitation renne offene Thüren ein. Dies letztere ist nun aber keineswegs der Fall. Nach der Behauptung der „Freis. Ztg.“ und der „Berl. Ztg.“ stände es schon fest, daß die Kellner Gewerbegehilfen seien, und der § 121, so wie er von der Kom-mission vorgeschlagen werde, ändere nichts an dem bestehenden Rechtsverhältnis der Kellner. Wie kommt es denn aber, daß Kellner häufig ein Gefindebuch empfangen, und wie wollen sie sich hiergegen wehren? In der letzten Proletenversammlung der Kellner verlas der Referent mehrere Bestimmungen, betreffend die Pflichten der Kellner, aus den — ganz neuen — Statuten eines Dresdener Gastwirths-Vereins; darin werden den Kellnern ausdrücklich Dienstboten-Berichtungen auferlegt. Dem entspricht auch genau ein Erkenntnis des Berliner Kammer-gerichts. Die Kellner verlangen dem gegenüber, daß sie durch Reichsgesetz klar und ausdrücklich für Gewerbegehilfen erklärt werden. Bis jetzt ist dies nicht der Fall. Insofern der § 121 in der Fassung der Kommission dies nun auch nicht thut, ist es allerdings ganz richtig, daß derselbe an dem bestehenden, mindestens unklaren, Rechtsverhältnisse der Kellner nichts ändert. Der § 121 bestimmt, daß Gefellen und Gehilfen den Anordnungen der Arbeitgeber in Bezug auf die ihnen übertragenen Arbeiten Folge zu leisten haben; zu häuslichen Arbeiten sind sie nicht verbunden.“ Die Ablehnung des Antrages Bebel (hinter „Gehilfen“ ein-geschalten: „Bedienungspersonal in Gast- und Schankwirtschaften, Gehilfen in Gärtnereien“) erhöht die Möglichkeit, daß die Gast-wirthsgehilfen zu häuslichen Berichtigungen verpflichtet sind, so-fern sie solche besorgen, als Dienstboten betrachtet werden; die Sache wird dann eben der „freien Vereinbarung“ überlassen, d. h. der wirtschaftlich härtere Theil, der Arbeitgeber“, ent-scheidet. Die „Berl. Zeitung“ meint: „Der Beschluß der Gewerbeordnung (1) ist erfolgt, weil es besser erschien, gewisse Personen der Gefindeordnung nicht zu entziehen, wenn deren Voraussetzungen vorliegen.“ Das könnte aber doch nicht hindern, daß man die wirklichen Gastwirthsgehilfen ausdrücklich in den § 121 einbezieht; nach unserem Dafürhalten wird der Kreis dieser Personen durch die Fassung des Bebel'schen Zusatzantrages über-haupt nicht und klar umschrieben, denn die Küchenmädchen ge-hören nicht zum „Bedienungspersonal in Gast- und Schankwirth-schaften“. Daß wir übrigens auch die Küchenmädchen der Gefinde-ordnung „entziehen“ wollen, daß wir überhaupt für die Ab-schaffung der Gefindeordnung eintreten, ist zwar selbstverständlich, wir wollen es indes hier ausdrücklich sagen. Die Forderung der Kellner geht dahin: „Wir wollen durch Reichsgesetz für Gewerbe-gehilfen erklärt werden.“ An sich enthält diese Forderung wahr-lich nichts Sozialdemokratisches; wenn aber selbst für eine so be-scheidene Forderung von allen Parteien nur die Sozialdemokratie eintritt, dann — agitiren unsere Gegner allerdings sehr fat- für uns.

Am 27. Dezember begann bei allen Reichs-Postanstalten der Verkauf der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Alters-versicherung. Jede Postanstalt führt die Marken derjenigen Ver-sicherungsanstalt, in deren Bezirk sie belegen ist. Der Jahres-beharf an Beitragsmarken für das Reichs-Postgebiet ist auf 625 Millionen Stück veranschlagt. Außer dem Verkauf besorgt die Post auch die Bestellung der Marken, die Abführung des Erlöses an die Versicherungsanstalten und das Reich, sowie die Berichtigung der Herstellungskosten für der letzteren Rechnung. Die Post wird auch die Renten und Abfindungen vorzuschussweise zu zahlen haben, welche auf Grund des Gesetzes gewährt werden. Man hat für den Be-haltungszustand den Betrag der von der Reichs-Postverwaltung auszu zahlenden Invaliden- und Altersbezüge auf mehr als 200 Millionen Mark jährlich berechnet. Diese Summe vertheilt sich auf etwa eine Million Empfänger, deren jeder proßimal im Jahre — am Ersten eines jeden Monats — auf der Post zu er-scheinen haben wird, so daß also im Ganzen an 12 Millionen einzelne Zahlungen den Reichs-Postanstalten obliegen werden. In die Zahlung und Buchung dieser Beträge schließt sich alljähr-lich die Abrechnung über dieselben mit dem Reichs-Ver-sicherungsamte und deren Wiedereinzahlung von der Versicherungs-anstalt.

Bezug der Versicherung der eigenen Arbeiter der Post auf Grund des neuen Gesetzes hat das Reichs-Postamt die Grenze zwischen Beamten und Arbeitern innerhalb seines Ressorts fest bestimmt. Die Versicherung der Arbeiter geschieht, soweit sie einer der 40 Betriebskrankenkassen der Post (den sogenannten Post-Krankenkassen) angehören, durch deren Vermittlung; als Organe der letzteren wirken wieder die Post- und Telegraphen-ämter mit, welchen auch die Ausstellung, der Umtausch und die Erneuerung der Quittungskarten für die Mitglieder der Post-Krankenkassen obliegt.

Die zur Durchführung der vorbeschriebenen Anordnungen er-forderlichen Vorbereitungen mußten bis Mitte Dezember zum Abschluß gelangen, da die Postanstalten von diesem Zeitpunkt ab durch die Bewältigung des Weihnachtverkehr voll in An-spruch genommen sind, an welchen sich zuerst der Neujahrsbrief- und Seilverkehr unmittelbar anschließen.

Der „Börsen-Convier“ verräth, daß der Schriftsteller Paul Lindau auf Wunsch des amerikanischen Gründers Henry Willard nach Amerika reist, um drüben „Studien“ zu machen zu einem Buche über den fernsten Westen und die Northern Pacific-bahn, welches der Eisenbahndirig bei ihm bestellt hat und selbst-rend für sich honorirt wird. Von der Art und Weise, wie Lindau „drüben“ mittels eines mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Extrazuges reisen wird, weiß der „Börsen-Kouriere“ Wunderdinge zu berichten. Die Berliner Berichtshalle bemerkt dazu: „Es handelt sich bei dem Auszuge, den Herr Lindau über-nahm, um nicht mehr und nicht weniger, als einen Versuch, dem schon halb verackten Willard mit literarischen Kellame-nen wieder auf die Beine zu helfen und zwar dies auf Kosten unserer deutschen Landleute, für welche doch wohl in erster Linie das Buch Paul Lindau's bestimmt ist. Wie im einzelnen die Verabredung lautet, das entzieht sich unserer Beurtheilung. Ein wesentlicher Punkt des in aller Stille und Heim-lichkeit zwischen dem bekannten amerikanischen Gründer und dem vielseitigen deutschen Journalisten abgeschlossenen Paktes dürfte aber die von Herrn Lindau übernommene Verpflichtung sein, für die Aktien der Willard'schen Pazifikbahn Stimmung zu machen und außerdem die deutsche Auswanderung nach jenen Distrikten des fernsten Amerika zu lenken, welche die Pazifikbahn durchläuft.“ Sollte das der Fall sein, und Lindau wirklich die Rolle eines be-zahlten Kellameinschreibers übernehmen, so wäre das Schicksal des Mannes besiegelt, der den „Zug nach dem Westen“ und die „armen Madagen“ geschrieben hat. Das sind die angeblichen Träger des Idealismus und der deutschen Kultur und Bildung.“

Ein Raubanfall am Heiligabend. In dem Hause Unter den Linden 17 wohnt in der zweiten Etage der Kaufmann Her-mann Schäfer, welcher in einem Laden Dorotheenstr. 29, im Vor-bergebäude der Markthalle IV, eine Pelzkaufhandlung betreibt. Herr und Frau Schäfer besaßen sich am Heiligabend im Ge-schäfte, und so war in der Wohnung nur das Dienstmädchen Anna Krüsel mit dem 1 1/2 Jahr alten Söhnchen der Herrschaft anwesend. Zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde, wie das „N. Jour.“ berichtet, an der Klingel gezogen, und als die Krüsel öffnete, stand ein junger Mann vor ihr, welcher angab, von Herrn Schäfer geschickt zu sein, um ein Duzend Servietten zu holen, welche zum Einschlagen von Obstsendungen gebraucht würden. Als das Mädchen erklärte, keine reinen Servietten

Verlag des „Berliner Volksblatt“
Berlin SW., Beuthstraße 3.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Invaliditäts- und Alters- Versicherung

nach dem Reichsgesetz vom 22. 6. 1889 übersichtlich
dargestellt.

Mit ausführlichem Sachregister. ca. 4 Bogen 8°.
Preis 20 Pfennige.

Das vorliegende Handbuch ist bestimmt, allen an der Alters- und Invaliditäts-Versicherung Beteiligten ein zuverlässiger und unentbehrlicher Rathgeber in allen dabei in Frage kommenden Verhältnissen zu sein. Es ist kein bloßer Kommentar des Gesetzes, sondern eine klare, übersichtliche, gemeinverständliche Darstellung, wie sie allein bei der Kompliziertheit desselben dem Laien von Nutzen sein kann. Ein erschöpfendes Sachregister ermöglicht schnellste und zuverlässigste Orientierung.

Vereinen und Wiederverkäufern beim Bezuge
von Partien Rabatt.

Heute wurde ausgegeben:

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.

Heft 13.

Inhalt: Das Schweizerische Arbeitersekretariat und der Schweizerische Arbeiterbund. Von Dr. H. Lutz. — Das Aktionsprogramm der spanischen Sozialdemokratie. Von Ernst Barl. — S. Nadson — ein russischer Dichter des Pessimismus. Von R. M. Roberti. (Schluß). — In Sachen Brentano contra Marx. Von F. Engels. — Notizen. — Feuilleton: Töchter unserer Zeit. Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben von F. v. Osta. (Fortsetzung.)

Pro Quartal (13 Hefte) 2,50 M., pro Heft 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren- Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt

Julius Apelt, Sebastianstrasse 27-28.
Reelle Waare. Prompte Bedienung. [680]

Sein reichhaltiges Lager in 1237

Winter-Paletots, Schlafröcke, Herren- u. Knabengarderobe

offeriert billigst, sowie Bestellungen nach Mass werden unter Garantie des Gutes in eigener Werkstatt schnell und sauber ausgeführt.

J. Krakauer,

Rixdorf, Bergstr. 22.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt

Franz Tutzauer, S.-O., Köpnicerstr. 25, nahe d. Köpnicer Brücke.

Meine Buchhandlung

verbunden mit
Papier-, Schreib-, Galanterie- und Spielwaaren nebst reichhaltigem Cigarren-Lager halte den Genossen und Freunden bestens empfohlen.

Lieferung sämtlicher wissenschaftlichen, politischen 1824
Proschüren und Bücher, sowie ganzer Vereinsbibliotheken zu den billigsten Preisen.

Wilhelm Schweitzer,
Rixdorf, Prinz Handjerystrasse 37, Ecke der Hermannstrasse.

Zum

Roth. Cylinderhut

Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Elatigerstrasse 131, neben Krüster und Hoffmann,
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Rohrtabak!

Beste Auswahl sämtlicher Sorten, beste Auswahl, billigste Bedienung.

Gelegenheitskauf!
Seidenartiger Sumatra, tadelloß in Farbe und Brand, deckt f. m. 1 1/4 bis 2 Pfund à M. 3.— [997]

Eberhard Herz,
Prinzen-Strasse 38.

Arbeiter!

Filz- und Seidenhüte in Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Licht- strahlen

Blätter für
volksverständliche Wissenschaft.

Zugleich ein
literarischer Wegweiser
für das Volk.

Erscheint halbmöndlich in
Heften à 20 Pf. im Verlage
von O. Harnisch,
Dresden
Annenstrasse 47.

Probennummern
auf Verlangen gratis und franco.

Hoben
Rabatt für Colporteurs
überall
gesucht.

Billig, reell u. gut.

Wo die Oranienstrasse führt
ist Nr. 1 12 Jahre etabliert
A. Gröber, wohl renommirt,
Weil er durch Uhren erlirkt.

Das Gute wird importirt
Noch Besseres selbst fabrizirt
Alles fein reparirt, 1886
Geschl. und renovirt.

Wenn Deiner Uhr was passiert,
Die alte Zwiebel Dich genirt,
So sieh', was Gröber Neues
führt,
Kauf, und Du bist enchanted.

Billige Wohnungen
mit Wasserf. u. ev. Kloset, 50-58 Zhr.,
pr. sof. od. 1. April Rixdorf, Prinz
Handjerystr. 50, nahe Vereinsbrauerei.

Den Mitgliedern der Freien
Vereinigung der Maurer Berlins
und Umgegend zur Nachricht, daß
das Mitglied **Aug. Sommer-
feld**, wohnhaft Sorauerstr. 10,
gestorben ist. Die Beerdigung
findet Sonntag, den 28. d. Mts.,
Nachmittags 1 1/2 Uhr, von der
Wohnung aus statt.
Wir werden denselben stets ein
ehrendes Andenken bewahren; war
derselbe doch einer der treuesten
und besten der Kämpfer für unsere
Sache. Um zahlreiche Theilnahme
beim letzten Geleit bittet
2516 Der Vorstand.

Grosse öffentl. Versammlung sämmlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter

am **Sonntag**, den 28. Dezember,
Vormittags 10 Uhr,
bei **Säger**, Grüner Weg Nr. 29.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau
über das Alters- und Invaliden-Ver-
sicherungsgesetz. 2. Diskussion. 3. Ab-
rechnung der Werkstatt-Kontrollkom-
mission. 4. Wahl einer Agitations-
Kommission. 5. Bericht der Delegirten
der Berliner Streik-Kontrollkommission.
Verschiedenes und Fragelasten. 2486

Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 28. Dez., Ab. 7 1/2 Uhr,
Kommandantenstr. 20 (Arminhallen):
Vortrag des Herrn H. Peus über:
„Wann wirkt Reichthum demoralisirend?“
Nachher gefellige Unterhaltung
u. Tanz. Gäste (Damen u. Herren)
sehr willkommen. 2509

Wir empfehlen uns zur pünktlichen
Lieferung des „Vorwärts“ (Berliner
Volksblatt), der „Berliner Volks-
tribüne“, des „Wahren Jacob“
sowie sämtl. sozialistischen Schriften.
Franz Schmidt & Jacobick,
Göllnowstr. 24, v. 2 Tr. [2518]

Rohrtabak A. Goldschmidt,

Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl. Garantirt
sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohrtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Lade'schen Markt. [746]

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei
uns unter Garantie des Gutes
nur 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Keine
Reparaturen billiger. Lager aller Arten
neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
zu erstaunlich billigen Preisen. 52

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,
Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,
Alte Schönhauserstr. 25.

Winter-Paletots

in hochfeinen Stoffen 15, 18, 20,
24, 30 M. Rod- u. Jaquet-
Anzüge 12-33 M., hochf. Hosen u.
Westen, Knaben-Paletots spottbill

113 Kleider-Paradies 113
Leipzigerstrasse.

Fehler- hafte Teppiche

in selten schönen Mustern
von 4 M. an.
Teppichfabrik **S. Unger**,
Oranienstrasse 48.

Möbel, Spiegel und Polsterw.

Rixdorf,
Zischlermeister,
Berliner-Strasse 40 (am Denkmal).

Gewand-, Werkzeug-, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin C.,
Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.
Stephanstr. 16 (Moabit).
(Sonntags geschlossen.)

Jede Uhr

unter Garantie
kostenlos bei mir
zu repariren
(außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren
Hannysstr. 38,
n. d. Oranienplatz.

Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische,
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
2399 **S. F. Dinolage**,
Kottbusserstrasse 4, Hof part.

Kranzbinderei

und Blumenhandlung
J. Meyer, Berlin 80.,
Wienerstr. 1.

In der Ecke bei der Mantuffelstrasse
liefert Guirlanden Meter von 15 Pf.
Doppelbügel-Torbeerkränze von 50 Pf.
an. Hyacinthenzwiebeln von 20 Pf.
an. Topfpflanzen wie Bouquets etc.
gut und billig. 1891,
Cottillonbouquets pr. Dvd. v. 1. M. an.
Fernsprecher. Ami IX. 9482.

Rum zu Bunsch-Bowlen, 1/4 Flasche
1,50, 2,00, 2,50.

Bunsch- u. Glühwein-Essenzen,
voll und kräftig, 1/4 Flasche 1,50.

Roth- und Ungarwein
1/4 Flasche 1,50.

Franz Beyer,
Prinzessinnenstrasse 15. [2508]
Filiale: Elisabeth-Ufer 47.

Westf. Fleisch billigt, heute frisch eingetroffen.

Eisbeine und Rippen à Pfd. 45 Pf.,
Kleinsfleisch à Pfd. 35 und 40 Pf. em-
pfehle westfälische Fleischwaaren-Hand-
lung **Lindenstrasse 43.**

Emil Franke Wittwe,

Saarbrückerstr. 6.
Empfehle meine anerkannten guten
Nähmaschinen, sowie **Wasch-
und Wringmaschinen** zu den
billigsten Preisen bei Abz. Reparatur-
Werkstatt im Hause. 2089a

Nur Hüte mit Arbeiter- Kontrollmarke

führt das Hutgeschäft von
Gustav Knaak,
Andreasstr. 24.

1871

Roh-Tabak sämmtlicher Sorten.

Grösste Auswahl, billigste Preise.
831 **G. Elkhuyzen**, Münzstr. 10.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

C. Tausendfreund
Fehrbelliner-Strasse No. 78,
nahe Weinbergsweg.
Solide Arbeit. Billigste Preise.

Cohn's Hosenfabrik

Pallisaden-Strasse 7,
arbeitet aus Reifen einzelne Hosen von
1 M. an, Jaquets 1,50 M., Paletots
3 M., Herren-Hosen von 1,50 M. an.

Reiterhandlung.

Ausnahmsweise billige **Knaben-
Anzüge** empfiehlt [2308]
Karle, Baldemarstr. 66.

Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von
sämmtl. im Handel befindlichen Tabaken
1531a **Heinr. Frank**,
Brunnenstr. 141-142.

Preiswerthe Rohtabake

empfehle **Carl Roland**,
2440 Kottbusser Damm 33.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,
Eingebung von Forderungen. 2308
Pollak, jeht Georgenkirchstr. 24, 11,
Auch Sonn- u. Feiertags geöffnet.

Kanarienhähne, feine Sänger,

fein, preiswerth, ver-
kaufen **Skalitzerstr. 103, 2. Tr. 1.**

Im Pfand verfallene Winterpaletots,
Anzüge, Uhren, Dinge zu sehr soliden
Preisen **Weinbergsweg 2**, dicht am
Rosenthaler Thor, früher Brunnen- und
Elbasserstrassen-Ecke. **J. Leiser**,
2389

Neu! Parteinossen-Parten

für Neujahr empfiehlt die sozialdemo-
kratische Buchhandlung Weinberg-
weg 15b. 2405

Kanarienhähne, Hohl- und Klingel- hähnen (reiner Stamm), prämiirt mit der goldenen Medaille 1890, verkauft

F. Schulz, Christinenstr. 28. 2483

Meyer's, Brockhaus' Bücher, Lexicon, Bibliotheken

kauft **A. Hannemann**, Koch-
strasse 56, Telephon-Amt 1c. 4027. [2394]

Platina-Abfall zu d. höchsten Preisen.
Verbr. Glühlampen, resp. Fassung mit
beiden vollständig. Platindräthen pr. Gr.
kauft **Robert Linke**, Neue Hochstr. 25.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Guorabräu

25 Flaschen 2/3 Liter 3 Mark.
30 3/10 3

sowie in Fässern von 18 Litern an
empfehle **Gustav Hering**,
Berliner Lagerhof, Gebäude Nr. 3.

H. Stramm's Restaurant,

123. Ritterstrasse 123.
Großes Fremdenlogis, Herberge und
Arbeits-Nachweis der Vereine der
Klempner, Glaser und Korbmacher.
Reichhaltiger Frühstück-, Mittag-
und Abendtisch à la carte zu soliden
Preisen. 51

Kaufmann von vorzüglich. Weiss-
und Bairisch-Bier.

Empfehle mein 111
Weiss- u. Bairischbier-Lokal.
Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.
Neue König-
G. Wachhaus,
straße 17.

Empfehle allen Freunden u. Genossen
mein Vereinszimmer z. Arbeitsnachweis.
924 **J. Fey**, Alte Jakobstr. 69.

Oestreicher!

Wann's Euch g'müthli unterhalten
wollt's, so kommt's in die **Ungarische**
Strophen auf Nr. 15a in die **Ungarische**
Restauration. Die höchsten Weaner
Tanzwer'n aufgeführt. [726]

Empfehle mein Lokal zum **Arbeits-
nachweis** und für **Zahlstellen**.
Zimmer für Vereine. 1076
Carl Ulrich, Brangelsstr. 84.

Empfehle mein Lokal zum **Arbeits-
nachweis** und für **Zahlstellen**.
Zimmer mit Piano für Vereine.
7101 **Arthur Ziemer**, Cuvrstr. 16

Ein Vereinszimmer ist zu vergeben
Straße 35 Nr. 6, an der Treskowstr.

Kanarienhähne (Koller), gut singend,
z. verl. Muslauerstr. 38, S. 2 Tr. z. 2477

Kinderwagen, geb., auch solche um
Fremung heranzubring. Kottbusserstr. 18.

Neujahrskarten
empfehle in großer Auswahl allen
Freunden und Genossen. 2517
C. Mahlich, Landsbergerstr. 70 im Flur.

Arbeiter-Kontrollmarken-Hüte,
Pelzmützen, Regenschirme, Filzschuhe zu
den billigsten Preisen bei 2554
Henry Zerlens, Gutmachersstr.,
Prinzenstrasse 29.

Ein Billard mit starker, vorzüglicher
Marmorplatte ist zu verkaufen bei
2508 **Klein**, Chausseestr. 70.

Wegen plötzlicher Abreise nach Amerika.
Oranienstr. 108, S. 2 Tr., Wohnung
b. z. verm. desgl. Möbel u. Wirtschafts-
gegenstände b. z. verl., passend für Leute,
welche sich verheirathen wollen.
2410. **O. Hartusch**.

Weg. Todesfall sofort Schuhmacher-
Keller, Maschinen, Werkzeug etc. zu verl.
Zu erf. am 29. d. M. zw. 11-12 Uhr bei
N 5 h 1, Landwehrstr. 21. 2495

Handwerker

Können Linienstrasse 88 pt. herrschaft-
liche, getragene Paletots für 8-19 M.,
wenig getragene Hosen für 3-5 M.,
sowie Anzüge billig kaufen. 2512

Kanarienhähne,
hochfeine Koller, verkauft
2408 **Joachim**, Rothringstr. 64.

Eine Schlafstelle mit sep. Eingang
Reichenbergerstr. 159, S. 1 Tr. links. 2515

Möbl. Schlafz. z. verm. bei **B a a f e**,
Fürstenstr. 9, Querweg, 2 Tr. 1. 2510

E. jedl. Schlafst. für Herren zu verm.
bei **Thomas**, Mantuffelstr. 44, 3 Tr. 2511

E. jedl. Schlafst. n. v. m. sep. Eing. ist bill.
z. verm. **J. Gubela**, Mantuffelstr. 91, 1 Tr.

Möbl. Schlafstelle für Herren, sep.
Eing., Wasserhorstr. 45 B., 4 r. [2521]

Schlafstelle für 2 Herren, sep. Eing.,
Sebastianstr. 22, v. 3 Tr. 1. [2523]

Arbeitsmarkt.

Gebüte **Karton-Arbeiterinnen**
finden dauernde Beschäftigung in und
außer dem Hause bei
Gutmann & Meyer,
2498 Mendelssohnstr. 2.

Gebüte **Pappenschneider**
und **Riger**
finden dauernde Beschäftigung bei
Gutmann & Meyer,
2500 Mendelssohnstr. 2.

Junge Mädchen
erlernen die Kartonarbeit und finden
nachher dauernde Beschäftigung bei
Gutmann & Meyer,
2499 Mendelssohnstr. 2.

César De Paepé.⁷⁾

(Nach „Le Peuple.“)

Der Mann, den die belgische, nein die gesamte Sozialdemokratie am 19. Dezember verloren hat, César De Paepé, war in Ostende am 12. Juli 1842 geboren, also erst 48 Jahre alt!

Sein Vater war Staatsbeamter, seine Mutter stammte aus der altadeligen, aber verarmten flämischen Familie der Hyscant De Moere.

Der junge César war das zweite Kind einer zahlreichen Familie. Folgende charakteristische Episode aus seiner Kindheit möge hier ihren Platz finden: Eines Tages — er war damals ungefähr 9 Jahre alt — spielte er bei Clabecq auf einer Wiese neben zwei Erdbauern. Ein plötzlicher Zusammenstoß des Schachtes begrub die Welden. De Paepé verlor seinen Augenblick seine Besonnenheit, durchschwamm den tremenden Kanal und schlug in einem benachbarten Hüftenwerk Lärm. Arbeiter eilten herbei, und nach einer Arbeit von wenigen Minuten gelang es, Beide auszugraben und zu retten.

De Paepé erhielt für diese That die für Beweise von Muth and Aufopferung bestimmte Medaille.

Im Alter von 12 Jahren wurde er in das Jesuitengymnasium zu Brüssel geschickt, wo er seine humanistischen Studien machte. Sechs Jahre später erhielt er auf der Brüsseler Universität das Diplom eines Kandidaten der Philosophie und widmete sich dem Studium des Rechts in der Absicht, später die Anwaltslaufbahn einzuschlagen.

Wald darauf verlor De Paepé seinen Vater; er war gezwungen, seine Studien aufzugeben und trat als Buchdruckerlehrling bei dem verstorbenen Desiré Brismée ein, dessen eine Tochter er heirathete. Später arbeitete er noch in den Druckereien von Mertens, Vanderauwera und bei dem bekannten Verleger Lacroix-Verboeckhoven.

Bei diesem machte De Paepé die Bekanntschaft Proudhon's, welcher sich damals in Brüssel aufhielt und seine Werke bei Lacroix erscheinen ließ. Proudhon interessirte sich für den jungen Arbeiter und vertraute ihm die Korrektur seiner Arbeiten an, unter andern auch des sechsbändigen Werkes über die Gerechtigkeit in der Revolution und der Kirche. (Justice dans la Révolution et dans l'Eglise.)

Die neue Beschäftigung ließ De Paepé mehr freie Zeit, so daß er jetzt seine Studien wieder aufnehmen konnte. Zur Universität zurückgekehrt, vertauschte er das Studium der Rechtswissenschaft mit dem der Naturwissenschaften, von denen er aber sehr bald zur Medizin überging. Damals lernte er die Brüder Janson, v. Robert, De Greef und Seltor Denis kennen.

Um dieselbe Zeit verheiratete sich De Paepé zum zweiten Mal. Seine erste Frau hatte ihm 2 Kinder geschenkt, und der junge Familienvater mußte manche Nacht hindurch arbeiten, um nicht in seinen Studien zurückzubleiben und zugleich das tägliche Brot zu verdienen. Damals blieben ihm Noth und Entbehrungen nicht fremd, aber er und seine Frau ertrugen sie standhaft.

Drei Jahre später erhielt De Paepé im Wettbewerb eine Stelle als Assistentenarzt an einem der Zivilhospitäler Brüssels. Infolge dessen gab er die Buchdruckerei endgültig auf.

Er hätte Professor an irgend einer Universität werden sollen, Unterricht ertheilen und Schüler heranziehen! Das war sein Traum, das leider nie erreichte Ziel seines Lebens. De Paepé trat als Assistentenarzt in die Hospitäler ein und hätte nun nothwendiger Weise Armenarzt und dann Vertreter des Leiters dieser Anstalten werden müssen. Aber der aus intoleranten Doktrinen zusammengesetzte Ausschicht suchte ihm auf dieser Laufbahn möglichst viele Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Es wurde alles ins Werk gesetzt, um dieses Vorrücken unmöglich zu machen, denn De Paepé war Sozialist und verheißte dies durchaus nicht. Als er eine Stelle als Armenarzt forderte, wurde ihm dies verweigert, weil er Sozialist sei, obgleich die Anhänger der freien Prüfung — wenigstens nennen sie sich so — im Ausschicht der Hospitäler wohl wußten, daß De Paepé besser als irgend ein anderer geeignet war, dieses schöne, aber undankbare Amt mit Eifer und Hingebung auszuführen.

Die Stellung De Paepé's als Arzt war außerst schwierig. Er war einer der thätigsten Vorkämpfer des Sozialismus, und damals, es sind jetzt 20 Jahre, war Sozialist gleichbedeutend mit Räuber und Mörder.

Seine Klienten waren infolge dessen nur arme Leute, von denen die meisten den Arzt nicht bezahlen konnten, und die sehr häufig nicht einmal so viel hatten, um sich die von ihm verordneten Heilmittel zu verschaffen.

Mehrere Jahre hindurch war er Arzt der vereinigten Genossenschaften zur gegenseitigen Unterstützung, aber seine Krankheit hinderte ihn, diese Thätigkeit weiter fortzusetzen.

In das politische Leben trat De Paepé ungefähr 1868, im Alter von 27 Jahren ein. Damals lieb er sich als Mitglied in den Verein *Flammingen Vooruit!* (Flamländer vorwärts!) und im folgenden Jahre unter die *Solidaires* (die Solidarischen), einen der ältesten rationalistischen Vereine Belgiens aufzunehmen.

Von da an gehörte De Paepé allen demokratischen und sozialistischen Vereinen an. 1869/70 unterstützte er die Gründung des flämischen *Le Peuple* und der Zeitung „*la Tribune du Peuple*“. In dieser Zeitung kämpfte er zum ersten Mal als Schriftsteller, Schlichter an Schlichter mit den Brismée, den Bospel, den Steens, den Verreyen, die man kurz darauf an der Spitze der Internationalen Arbeitervereinigung findet.

In gleicher Weise arbeitete De Paepé an der Zeitung „*la Rivo gauche*“ (das linke Ufer) mit und veröffentlichte dort eine Reihe von Artikeln über die Lage der belgischen Arbeiter.

1864 gehörte er zu den Delegirten, welche nach London gingen, um dort die Grundlagen für die große internationale Arbeitervereinigung zu schaffen.

Er betheiligte sich an allen ihren Kongressen, zu Lausanne 1867, Brüssel 1868, Basel 1869, an der Londoner Konferenz 1871, den Kongressen zu Brüssel 1873, Bern 1876 und dem zu Gent 1877, dem letzten offiziellen dieser Vereinigung.

In allen diesen Kongressen, von dem von 1868 an, nahm De Paepé eine hervorragende Stellung ein. Er redigirte den berühmten Bericht über das Kollektivvermögen, der so viel Aufsehen erregte. Im folgenden Jahre wurde die Eigentumsfrage in Basel wieder aufgenommen, und De Paepé legte dort einen neuen Bericht über sie vor und vertheidigte ihn glänzend.

Wir können unmöglich die Einzelheiten von alle dem anführen, von dem Kämpfen, welche diesen Kongressen folgten und in denen die Kollektivvermögens-Idee siegreich durchgeföhrt wurde. Nur die Reihe von Artikeln wollen wir noch erwähnen, welche De Paepé in der Zeitung „*l'Internationale*“ veröffentlichte als Antwort auf die Artikel der „*Liberté*“, in welchen Denis, Arnould, De Greef das Prinzip des Kollektivvermögens bekämpften.

Dem Kongreß von Brüssel 1878 legte De Paepé seinen Bericht über die Organisation des öffentlichen Dienstes im Zukunftsstaat vor. Diese klare und leicht

faßliche Theorie des öffentlichen Dienstes ist das bemerkenswertheste Werk De Paepé's, da sie jetzt von den Sozialisten aller Länder angenommen ist.

Um 1875-76 waren die Brüsseler Arbeiterorganisationen ungeheuer zurückgegangen. Nur einige widerstandsfähige Vereine hatten den Zusammenbruch der Internationale und die zahlreichen Streiks von 1872-73 überdauert. Da unternahmen die Brüsseler Sozialisten es mit De Paepé's Hilfe, eine neue Vereinigung unter dem Namen *Arbeitskammer* zu schaffen. Konferenzen, Versammlungen, Unterrichtsstunden wurden abgehalten und stets war De Paepé der Thätigste von allen. Er allein hielt zwei Kurse ab, den einen über Hygiene und Physiologie, den anderen über Gesellschaftswissenschaft; und beide werden uns als ausgezeichnet geschilbert. Denn De Paepé hatte ein großes Lehrtalent, und er liebte es die Schätze seines Geistes und ausgetreuten Wissens auf das Freigeübte auszuheilen, selbst seine gemüthlichen Plaudereien waren von höchstem Nutzen.

De Paepé war Mitarbeiter vieler Zeitungen und Revuen. Er gehörte zu den Gründern der Genossenschaft, welche die Zeitung „*Le Peuple*“ schuf. Ebenso nahm er an den Kongressen von Brüssel und Kurvee 1885 theil, auf denen sich die belgische Arbeiterpartei mit folgendem Erfolg endgültig konstituirte.

Selbstverständlich forderte De Paepé politische Rechte für das Volk, und er nahm an allen Bewegungen, allen Kundgebungen, die in den vergangenen Jahren stattfanden, thätigen Antheil.

Er unterstützte die Gründung der zahlreichen Demokratenvereine, welche das allgemeine Stimmrecht forderten, und wenn wir heute nahe daran sind, diese gerechte Forderung zu verwirklichen, so wollen wir auch der Vorkämpfer dieser großen Bewegung von heute gedenken.

Als Freidenker hat De Paepé in gleicher Weise eine außerordentliche Propaganda mit Wort und Schrift entfaltet. Er hat zahlreiche Sittungen in den rationalistischen Vereinen abgehalten, die belgische Vereinigung der rationalistischen Vereine mit begründet und an den zahlreichen nationalen und internationalen Kongressen des Freidenkertums theil genommen. In ihnen liebte er es, den Gedanken, daß jeder Freidenker Demokrat und Sozialist sein müsse, zu entwickeln, denn nicht eher — pflegte er zu sagen — wird der Mensch gesund und frei denken können, als bis sein Leben gegen Glend und Noth geschützt ist.

Auch die Bewegung, welche der Brüsseler *Libre Pensée* (Freie Gedanken) zu Gunsten von Krankenwärterinnen aus dem Elemente hervorrief, war das Werk De Paepé's. Eine große Anzahl von Krankenwärterinnen und Wärtnerinnen hat er selbst herangebildet.

Bis zuletzt war De Paepé noch Vizepräsident des Vereins *la libre Pensée*.

Aber dieser Freidenker war auch ein Weiser, ein Mann von der äußersten Duldsamkeit, und dies verschaffte ihm die Liebe und Achtung nicht bloß seiner Freunde, nein, auch seiner Gegner; ja man kann sagen, daß De Paepé die Achtung und Liebe aller, die ihn kannten, besaß, sodas sein Tod, der in Cannes in Südfrankreich seinen langjährigen Leiden ein Ende machte, weit über Belgiens Grenzen hinaus Schmerz und Trauer hervorrief.

Soziale Uebersicht.

Quittung über eingegangene Gelder bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 15. bis 21. Dezember:

- Von Theils Van, Wilhelmshurg 14,70 M. S. St. 1.—
- Rummel-Neberschuh von Pöddig, Hamburg 7.—, Lokalverband der Schiffszimmerleute, Hamburg 500.—, Sparklub „Silbermine“, Hamburg 5,25. Klub „Einigkeit“, Niederrstr. 108, Hamburg 10.—, Tischlerverband, Filiale Wilsen 5,40. Verband d. Zimmerleute, Lokalverband Hamburg 200.—, Verband d. Schlosser u. Maschinenbauer Deutschlands, Lokalverband Hamburg 202,44.
- Vom Klub „Goldi“ 1890, Hamburg 15.—, Sparklub „Kappellen“, Hamburg 10.—, Korbmacher, Kolding, Dänemark 6.—, Fachverein der Maler, Altona 50.—, Zellerfassung der 1. General-Versammlung des Arbeiter-Singebundes, Hamburg, Altona und Umgegend 31,20. Ueberchuß einer früheren Sammlung durch Kraft, Stuttgart 50.—, Arbeiter von Wilhelmshaven 84,25 M. Streik-Kontrol-Kommission, Kiel 226,60. Kommission der Tabakarbeiter, Berlin 100.—, Schneiderverband, Neumünster 26.—, J. R. K. von Dresden und Umgegend 200.—, Tabakarbeiter Ostrows 4.—, Verband der in Holzbearbeitungsfabr. u. Fil. Zeit 5.—, Zentralverband deutscher Gerber und Lederzüricher, Elmshorn 30.—, F. Ungering, Vertrauensmann für Köpenick 30.—, Fortbildungsverein für Arbeiter, Zeit 25.—, Ueberchuß der Zellerfassung der Eisen- und Metallarbeiter-Versammlung, Berlin 1230. Viele Genossen in Quantenbrück 28,60. Fried. Müller, Glienede 8.—, F. Popp, Begeßad 2,50. Schneider Riels 20.—, Fachverein der Stuckateure Hamburgs 100.—, Weddeler Sparklub von 1883: 50.—, Bezirk 128, Barmbel 5.—, Verein der Schauerleute, Hamburg 400.—, Von Bigaren- und anderen Arbeitern, Schotten 4,35. Von Mitgliedern des *Reifens* „Leffing“, Hamm i. W. 10.—, Von sozialdemokr. Arbeiter Mühlheims 17.—, Schneider- und Schneiderrinnen-Verb., Kreuznach 5.—, Theod. Kippers, Menden-Arnberg 4,50. Engl. Gasanfall, Berlin 8.—, A. Ottoman in Engeln 7,30. Von Arbeitern in Mölin 10.—, Gallerie Carp, Berlin 4,15. *Reifens* „Karl Marx“, Berlin 35.—, F. Rattwinkel, Lüdenscheid 57.—, Generalkommission der Gewerkschaften, Braunschweig 200.—, A. Lorenz, Berlin 9,45. Unterstüßungsverein der Bäcker- und Pöschelmacher, Filiale Berlin 20.—, Glafegesellen, Berlin, erste Rate 30.—, N. Stephan, Berlin, 9.—, Rea-Jenaburg 20.—, A. Fleischer, Warburg, 10,40. Verein Arbeiterschuh, Hanau, 100.—, Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer Nürnberg's 200.—, Emil Hoffmann, Bries, 20,95. N. Lamm, Berlin, 10,55. Ueberchuß vom Ball des Vereins deutscher Schuhmacher, Barmstedt, 18.—, Gesammelt von den Tischlern zu Oschersleben, 4,70. J. Schubert, Hauen, 10,65. W. Wente, Osnabrück, 33.—, Versammlung der Hohlzieher, Berlin, 9.—, Lotterie-Klub „Günzig“, Hamburg, 3.—, Sparklub „Freya“, Elmshüttel, 10.—, Metallarbeiter-Fachverein, Hardburg, 30.—, Unterstüßungsverein der Buchbinder, Hamburg, 50.—, Fachverein der Maurer Hamburgs 1000.—, Von den Anschlägern, Sophienstraße, St. Pauli, 5,50. Schweizerklub „Eintracht“, Hamburg, 20.—, F. Jechring, Jigarenarab, Lüdtgen i. R. 14.—, Verband der Porzellanmaler, Berlin 30.—, Fachverein der Tischler, Berlin 300.—, A. Ringe, Berlin 80. 13.—, Vertrauensmann Becker, Vinden-Hannover 180.—, G. W. Reiberstiege 14,50. A. Menster, Düsseldorf 15.—, Gewerkschaften in Hersford 40.—, Arbeiter-Sängerbund, Göttrou 45.—, Aufgelöster Fachverein der Schneider, Wiesbaden 7.—, Schneider- und Schneiderinnen-Verband, Wiesbaden 35,15. Genossen in Einbel 11.—, Amerik. Auktion der Militärschneider, Berlin 7,75. G. Joch, Jigarenmacher, M. Gladbach 12.—, Schneider-Verband, Fil. Sadingen 6.—, Schneider-Verband, Fil. Waden-Waden 8.—, Gef. von Freunden in Hanau 15.—, Lokalverband der Bäcker u. Pöschelmacher Dresdens 6,75. Rgl. Gewerkschaft, Aueberg 18.—,

- Familie Fried. Bruder, Berlin 2.—, Sparklub „Seid einig“, Hamburg 8.—, Tischlerverband Altona 350.—, Liebertafel von 1889, Hamburg 10.—, Von Arbeitern, Siumern b. Hannover 30.—, Von den Schmieden Nürnberg's 45.—, Diamantschleifer Hanau 44.—, A. Wöhme, Tischler, Halle a. S. 30.—, Anhalt 1.—, Gellert 1.—, Bodenleger Klimbin 4,70, Arb. d. Schraubenfabrik v. Welling 24,15, Rauchklub „Ohne Zwang“ 20.—, *Reifens* „Karl Marx“ 5,51. Lohnkommission der Schneider Dresdens 20.—, Albrecht Georg, Vapreuth 6.—, Fachverein der Glacé- und Karton-Papierarbeiter und Arbeiterinnen, Berlin 40.—, Handschuhmacher Magdeburgs 14.—, Von den deutschen Formiren d. Th. Schwarz, Lübeck 200.—, Fachverein der Maurer und Steinhauer, Celle 20.—, Von den Arbeitern in Prignitz 25,25. Zellerfassung der öffentlichen Versammlung im „Königshof“, Berlin 16.—, G. Schmitz, Gartenstr. 32, Berlin 6.—, Jigarenarbeiter P. Baussen, Aueberg 6,15. W. Gärtner in Schötmar 11.—, Bremer Bürgerzeitung 500.—, Ortsverein der Glacé-Handschuhmacher, Hagnau 20.—, E. Sawade, Charlottenburg 50.—, Schreiner Offenbachs 40.—, Verband der Fabrik- und gewerbli. Hilfsarbeiter, Fil. Wandbet 20.—, Schiffszimmerleute, Reiberstiege 100.—, Jos. Gindsofs, Reibe 3.—, Expedition der „Berl. Volksblatt“ 28,25. G. 9-10 „Berliner Volksblatt“ 13,50. Liebertafel der Maler, Hamburg 20.—, Verein der Maurer-Arbeiterleute durch E. Hoff, Hamburg 70.—, Sparklub „Ramilienbrüder“, Altona 410. Sparklub „Konfordia“, Bemsberg 4, Hamburg 15,70. Schneiderverband Kassel 7.—, Schneiderverband Ruhrort 5.—, Streikfonds der Mechaniker und verwandter Berufsgegnossen, Hannover 30.—, Aug. Müller, Jigarenmacher Einbel 22,35. Metallarbeiter-Verein für Wernigerode und Umgegend 30,50. Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins 50.—, Verein der Plätterinnen und verwandter Berufsgegnossen Berlins 30.—, Fachverein der Maurer, Eisenblech 25.—, Buchdruckerverein in Hamburg-Altona 1000.—, Klemmerei von A. Denze, Berlin 6.—, Ueberchuß vom Kongreß der Hafenarbeiter Deutschl. 7,40. Tischlerverband, Filiale Memmingen 2,60. Bendig, Hamburg 5.—, Verein der Maurerstein-Arbeiter Hamburg-Altona 20. 50.—, A. Fiedler, Loschwitz bei Dresden 2.—, Verbandsverein der Tischler Hamburgs 1000.—, Neubau Petersenlat, Hamburg 10.—, Von einigen Maurern aus Hildesheim 3.—, Rud. Lutter, Fize 3,40. Maurerarbeitensteile, Hannover-Vinden 20.—, Maurer Rathenows 30.—, Maurer Lüneburgs 50.—, E. Böll, Neumünster 50.—, Maurer Potsdams 30.—, Holzarbeiter-Gewerkschaft u. deutsche Gen. Lauffanne, Schweitz 25.—, Rauchklub „Nanon II“ u. Gäste Berlin 7,50. Ernst Wagner, Freiberg 15.—, Tischlerverband, Fil. Fort i. L. 20.—, „Volksstimme“, Magdeburg 82,35. Lampenfabrik Schuster u. Baer, Berlin 25,65. Jul. Strauch, Fort i. L. 100.—, Verband deutscher Mechaniker, Berlin 100.—, Hausanwerfer-Verein, Rägerdorf 19,90. Gesammelt beim Geburtstags d. R. Kampf, Berlin 2,80. Heinrich Stöhner, Leipzig 50.—, Arbeiter der Goldleisten-Fabrik, Barmbel 20.—, D. G. Hamburg 10.—, Ueberchuß von der Papenhuderstraße, Hamburg 13.—, Drechsler Hamburgs 50.—, Zentralverband deutscher Korbmacher, Filiale Hamburg 55.—, H. D a m a n n, Kassirer, Hamburg, Fühlensplatz 2, 1. Etage.

In der Quittung vom 8. bis 13. Dezember muß es heißen: Ratt Löper Käper Harburg 30 M. Adresse des Einsenders von Neu-Jenaburg ist unleserlich. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer tagte am Sonntag, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, in den Zentral-Festhallen, Oranienstraße 180. Herr J. Tark hielt den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Weihnachten“. Die historische Entwicklung unseres heutigen Weihnachtsfestes in seinem Vortrage erörternd verweltete der Referent in seinen weiteren Ausführungen bei dem durch die Christuslehre erstandenen Weihnachtsfeste der modernen Kulturstaaten, welche mit einem Mytherium, einem Fest der „Liebe und der Tugend“, das Glend der Welt zu bannen suchen. Am Schluß seines Vortrages führte der Referent noch aus: „Mögen wir, die arbeitende Bevölkerung, das Weihnachtsfest in der gewonnenen Erkenntnis feiern, daß es ein schlechter Trost ist, die Freuden des Himmelsreichs demaleinst einzutauschen für die Leiden der irdischen Welt! Haben wir somit auch an Glauben verloren, ist derselbe bei uns erdöbt; so haben wir doch an Idealen gewonnen, welche uns lehren, dafür einzutreten, daß das Weihnachtsfest werde ein Fest der wahren Menschenliebe, ein Fest des erwachenden Glückes der Gesamtheit. Nach kurzer Diskussion, welche sich an den Vortrag angeschlossen, erledigte die Versammlung noch einige Mittheilungen. Auf Wunsch wird am Neujahrstage eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer, Oranienstr. 180, stattfinden. Eingeladen wurde noch zu recht roger Theilnehmung an der von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung am ersten Weihnachtsfesttag Abends in Nürnberg's Salon, Schönhauser Allee 28, veranstalteten Weihnachtsfeier.

Die Filiale Berlin des Verbandes der Vergolder hielt am Montag, den 15. d. M., eine Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches, 2. Verschiedenes, ab. Zum 1. Punkt kam der Streik der Vergolder bei der Firma Aug. Berninger, Brunnenstraße 151/152 zur Sprache. Sämtliche Redner sprachen sich nach Darlegung der Verhältnisse dahin aus, daß die Verfallerer völlig recht gehandelt. Die Darlegung der Verfallerer konnte der anwesende Meister, Herr Krüger, nicht widerlegen und folgende Resolution gelangte gegen eine Stimme zur Annahme: Die heute tagende Versammlung der Filiale Berlin des Verbandes der Vergolder der Goldleistenarbeiter und Berufsgegnossen, erklärt sich mit dem Vorgehen der Verfallerer der Fabrik von Aug. Berninger einverstanden und verurtheilt die Handlungsweise des Fabrikanten auf das Entschiedenste. Zum 2. Punkt wurde bekannt gegeben, daß das erste Stiftungsfest am 25. Januar 1891 in Joels Gesellschaftssälen stattfindet, und dazu wurde ein Vergnügungskomitee von 5 Personen gewählt.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

F. G., Lutherstr. Sie haben 14 tägige Kündigung zu beanspruchen und können, da Sie ohne solche entlassen sind, vollen Schadenersatz verlangen. Dazu gehört auch Entschädigung für die Ihnen gewährte freie Wohnung.

H. G., Bernauerstr. Wer in einer Strassische Berufung eingelegt hat, kann die Berufung jederzeit zurücknehmen.

E. S. 50. Sie sind berechtigt, die Herausgabe Ihres unehelichen Kindes, sobald dasselbe das 4. Lebensjahr erreicht hat, von der Mutter zu verlangen. Verweigert diese die Herausgabe, so hört von der Zeit ab Ihre Alimentationspflicht auf. Daß Sie gerade am vierten Geburtstag des Kindes dasselbe für sich beanspruchen, ist nicht erforderlich, es kann auch später geschehen.

7) Sprich: De Paepé.

Berlin.

Während wir früher nur an Geschäfte verkauften, sind wir jetzt mit dem Publikum direkt in Verbindung getreten.

Stettin.

Verkauf nur gegen Baar zu strengsten Preisen.

H. Hartwig Söhne & Baer

Jeder Preis ist mit Zahlen an der Waare ausgezeichnet.

Berlin N.,

24a. Chausseestr. 24a.

Berlin O.,

16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Berlin SO.,

8. Brückenstraße 8.

Grösste Werkstätten für Herren- und Knabenbekleidung.

Trotz bisheriger niedriger Preise jetzt bedeutende Preisermässigung.

Winterpaletots in Double, Eskimo, Floconé und hochfeinem Montegnac 55, 50, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 12 bis

10.

Schlafröcke in Double, Velour und türkischen Imitationen 40, 30, 20, 15 bis

Maßbestellungen

Garantie für tadellosen Sitz und längste Haltbarkeit.

werden unter Leitung erster Meister in unseren Werkstätten, der Mode entsprechend, angefertigt.

Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur reellen Waaren.

Trinken Sie Mampes Bitter

Vorrätig in allen Colonial- und Delicatess-Handlungen à Flasche 60 Pf., 1,- M. und 1,80 M., Probeflaschen 25 Pf.



Die seit 1877 bestehende, weltbekannte **Uhrenfabrik von Max Busse** 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle, verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen. **Spezialität: Ringe.** Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

Herren-Garderoben für **Alle Mann zu Fuß.** 148. Merit-Platz 148. Winter-Paletots von 15-45 Mtl. Compl. Anzüge von 24-50 Mtl. Später von 5-18 Mtl. **Beilage: Rixdorf, Bergstraße 141.** **Wasser n. Brand prompt und billig.**

15 Mark Elegante Winter-Paletots. 18 M. Eleg. Jacket-Anzüge. 20 M. Elegante Rock-Anzüge. 30 M. Hocheleg. Kammg.-Anzüge. 7 M. Gediegene Stoffhosen. 15 M. Eleg. Winter-Paletots. 4 M. Bunte und weisse Westen. 4 M. Elegante Knaben-Anzüge. 1,50 M. Knaben-Stoffhosen. Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen. **Nur den Lesern des Berl. Volksblatt 5 pCt. Rabatt.** **Gebr. Neustadt, 41. Jerusalemstraße 41, Ecke der Krausenstraße.**

Nur 1 Mark löst jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gefagt. 2206. **Außerdem empfehle den Genossen mein Lager in goldenen und silbernen Uhren, Regulatoren, Wand- u. Weckeruhren, Betten, Ringe etc.** **Otto Eleser, Uhrmacher (Nachmann), Haunynstraße 15, parterre, Ecke Mariannenstraße.**

Pelzwaren-Handlung von J. Streblow, Brückenstrasse 15a empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtseste sämtliche in allen modernen Zellarten selbstgefertigte **Pelz-Galanteriewaaren,** als Muffen, Coats, Kragen für Damen, Mützen u. Kragen f. Herren. Schwarze Damen-Muffen 2-24 Mtl. - Seit 23 Jahren: Brückenstr. 15a, 2. Haus v. d. Köpnickstr. Bitte genau auf Nr. 15a zu achten. 520

Rohtabak. Unterzeichneter empfiehlt Sumatras, hell, mittelf. und dunkel, a Pfd. 2, 2,80, 2,50, 2,80, 3, 3,30, ff. hellf. 3,50, hochf. 4, 4,50-6 M. Allen Felig, Brasil, Java, Carmen, Domingo zu den billigsten Preisen. Ferner Ufermäxer, Eisasser und Pfälzer von 65-80 Pf. 996 **(Gelegenheitskauf.)** Seidenartiger Sumatra, mittelfein, tadellos in Farbe und Brand, deckt m. 1 1/4-2 Pfd., a Pfd. 3 M. **Eberhard Herz, Prinzenstraße 28 (am Moritzplatz).**

! Ausverkauf! um jeden Preis von 20 000 **Schuss-, Hieb- u. Stichwaffen** Reich illustrierte Preisliste gratis. Hippolit Mehler, Berlin W., Friedrichstr. 84. 370

Spezialität: Knabengarderobe von 2-16 Jahren. Gr. Geschäft im Osten. Laden und 1 Et. Stets Neuheiten in reinwollenen blauen Cheviotts, auch elegante Sammelanzüge. Billigste Preise. Saubere Arbeit. Alles in eigener Werkstatt gearb. **K. Lorenz, Schneidermeister, Andreasstraße 63, Hof. des Konsumvereins des Ostens.**

Nützliche Weihnachtsgeschenke. Oberhemden nach Maß. Taschentücher Dtd. von 1,20-10 M. Taschentücher Stück von 0,90-9 M. Damenhemden " " 1,10-8 M. Handtücher Dtd. von 3,00-20 M. Kinderhemden " " 0,25 M. an. Inletts u. Rücken Meter von 40 Pf. bis 2,25 M. Fertige Inletts und Unter Röcke, Schürzen, Kragen, Chemisets, Manschetten. **Cravatten und Corsetts.** **H. Wessling, vormals G. E. Matros, Dresdenstraße 134, am Kottbuscher Thor, früher Kommandantenstraße 2. 1650**

Muffen!! (Durch Unfall spottbillig.) **Echte Pelzmuffen 1,50 Mtl. Waschbar 4 Mtl. Opossum 3 Mtl. Pelz-Garnituren, Stück 1,25 Mtl. 1833** **Dranienstr. 158.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Ganze Ausstattungen empfiehlt **Moritz Gläser, 400 167. Reichenbergerstr. 167.**

Cylinderhüte, eigenes Fabrikat, Filzhüte mit Kontrollmarken, Schirme, Pelzwaaren, nur reelle Waare, empfiehlt zu soliden Preisen 1789 **Hermann Haase, 129. Invalidenstr. 129.**

Genossen empfehle mein Hutgeschäft. **Arbeits nur mit Fabrikanten, welche sich der Kontrollmarken deutscher Hutmacher angenommen haben.** Bitte zu beachten: Köpenickerstraße 126, nahe der Halberstraße. 2401 **Adolph Kehr.**

Beij- u. Bairisch-Bierlokal v. August Günther, Gitschinerstr. 87.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. eigener Gr. Lager, bill. Preise. **Fabrik. Emil Heyn, Braunnstraße 28, Hof parterre. Teilzahlung nach Uebereinkunft.**

Hutfabrik Glückerstraße 11, vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.** Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen und Filzschuhen. Beste Bedienung.